Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

Januar. 1908. No. 1.

Die Bedeutung der Methode für die theologische Arbeit.

Manche wohlgemeinte theologische Bemühung verliert ihren Erfolg deshalb, weil sie die Einrede gegen sich erweckt: es fehle ihr die Methode! Unsre Geistlichen haben Anlaß, auf diesen Vorgang zu achten, weil es für die Kirche wichtig ist, daß sich die Geistlichen nicht nur empfangend, sondern auch mit wirksamer Produktion an der wissenschaftlichen Arbeit beteiligen. Dabei stellt sich ihnen aber der Verdacht als ein ernstes Hindernis entgegen: sie verachten die Methode oder beherrschen sie doch nicht so, daß ihre Mitarbeit für den wissenschaftlichen Fortschritt fruchtbar werden könnte. Die von einem solchen Urteil betroffenen wehren sich gegen dasselbe nicht selten durch den Gedanken: der Eifer für die Methode sei bei ihren Kritikern doch nur Vorwand, der ihre Abneigung verhüllen soll, Gedanken, die ihnen fremd seien und ihre eignen Meinungen durchkreuzen, ernsthaft mitzudenken. Nun wirkt allerdings in vielen Fällen die schwerfällige Versteifung der Leser in ihren eignen Gedankengang bei der Klage über das Fehlen der Methode mit; doch darf uns diese Erwägung die ernste Wichtigkeit der methodologischen Fragen nicht verdunkeln. Je größer heute für uns die Schwierigkeiten sind, die wir zu überwinden haben, bis wir auch nur zum gegenseitigen Verständnis, vollends zum Einverständnis kommen, um so mehr wird die sorgfältige Achtsamkeit auf unsre Methoden eine wesentliche Bedingung für den Erfolg der Arbeit. Die Frage, ob uns die nächsten Jahrzehnte in Deutschland einen Niedergang oder einen Fortschritt für unsre Theologie bringen, hängt nicht unwesentlich davon ab, mit welchem Geschick wir die Methoden der wissenschaftlichen Arbeit beherrschen. Ich stelle hier einige Hauptpunkte aus der Methodenlehre zusammen.

1. Eine besondere Methode für das theologische Denken gibt es nicht, so daß es durch seine Form von unsrer sonstigen Denkarbeit unterschieden wäre. Der Gegenstand unsrer Arbeit macht sie zur Theologie, nicht ihre Form. Sie ist dann theologisch, wenn sie sich mit denjenigen Vorgängen beschäftigt, durch die sich Gott uns bezeugt, so daß durch sie unsre Gewißheit Gottes ihre Begründung und ihren Inhalt erhält. Für die Wahrnehmung und Beurteilung der religiösen Vorgänge haben wir aber nicht einen andern Denkakt zu verwenden, als den, der uns allen gegeben ist, durch den wir in allen andern Beziehungen zur Erkenntnis gelangen. Es ist ein schwerer methodischer Fehler, wenn eine Arbeit, sei sie historisch oder dogmatisch, den Anspruch erhebt: sie besitze eine besondere Methode, in der ihr theologischer Charakter bestehe, da sie nur für die religiösen Gegenstände gültig sei. Dadurch erweckt sie sofort von ihrer Schwelle her gegen sich den heftigsten Verdacht, der sie um ihren Erfolg bringen wird. Theologische Orakel, esoterische Darlegungen, die nur auf die Zustimmung der Eingeweihten und Gesinnungsgenossen rechnen, bewirken bei unsrer gegenwärtigen Lage nur eine Schädigung der Theologie.

2. Der Denkakt vollzieht sich in den beiden Stufen der Beobachtung und des Urteils. Nachdem uns durch den Lebensprozeß, sei es von innen, sei es von außen, ein Gegebenes in unser Bewußtsein hineingesetzt ist, bestimmen wir hernach durch unser Urteil das Verhältnis, das zwischen dem uns Gegebenen und unserm übrigen Gedankenbesitz besteht. Es ist ein schwerer methodologischer Fehler, wenn wir uns oder den andern durch unsre Gedankenbildung verhüllen, daß der ganze Wert unsers Denkens vom Vollzug der ersten Funktion abhängt, von der Art, wie wir die Tatsachen erfassen. Der Verdacht ist noch weit verbreitet und entbehrt der realen Begründung nicht: der Theologe gebe nur Urteile, nur Kombinationen von Begriffen, vielleicht geistreich, aber doch so, daß sich der Eindruck an sie heftet, daß er seine Begriffe nicht aus der Beobachtung gewinne, und urteilen wolle, ohne daß er sehe, daß er sich den Ernst der Aufgabe, den die echte Beobachtung an ihn stellt, nicht deutlich mache und nichts als Systembildnerei betreibe. Arbeiten, die diesen Einwurf gegen sich erzeugen, sind unrettbar tot. Diese Regel gilt nicht nur dem Dogmatiker, sondern ebenso auch dem Historiker, da nicht nur das dogmatische Denken wertlos wird, wenn es von den Tatsachen abgerissen wird und nur noch mit Abstraktionen spielt, sondern auch der Historiker leicht einer schlechten Systembildung verfällt, bei der die Erfassung der Tatbestände durch die Urteilsbildung zurückgedrängt wird.

3. Für die Beobachtung besteht die Aufgabe in der gleichzeitig anzustrebenden Verschärfung und Erweiterung des Sehfelds. Jeder Vorgang verlangt von uns eine besondere Anpassung unsers Sehvermögens. Das bringt in die Methode die Beweglichkeit, und bewirkt, daß sich die intellektuelle Kraft in der Erfindung und Ausbildung derjenigen Methoden zeigen muß, die zur Erfassung der uns vorliegenden Tatbestände hilfreich sind. Bekanntlich stören sich hiebei leicht die Intensität der Wahrnehmung und die extensive Weite des Sehfelds. Jedem sind in dieser Beziehung bestimmte Grenzen für sein geistiges Können gesetzt. Es bleibt aber sowohl für die historischen, als dogmatischen Arbeiten das anzustrebende Ziel, das wir uns über die Schwankung zwischen dem Spezialismus und seinen ins kleine versinkenden Stoffsammlungen und dem abstrakten Formelkram unsrer „Disziplinen" hinaufarbeiten. Hierher gehört auch die gesunde Gestaltung des Verhältnisses zur ältern Literatur. Es ist ein methodischer Fehler, wenn sich der Beobachter nur auf seine eigenen Augen verläßt und die Bestätigung und Berichtigung seines Sehfelds durch die Arbeit der andern gering schätzt. Theologische Arbeiten machen nicht selten den Eindruck: sie stammten aus einer fest gegen die übrige Welt verschlossenen Mönchszelle; ihr Verfasser höre nur seinen eignen Gedanken zu, und habe sich nicht deutlich gemacht, daß die von uns zu leistende Denkarbeit die Sache der Gemeinschaft ist. Aber auch der entgegengesetzte Fehler, der Scholastizismus, erfordert stets unsre wachsame Gegnerschaft. Er entsteht dann, wenn sich für uns die Literatur als Decke über die Vorgänge legt und uns nicht mehr zu eigner Beobachtung an sie herankommen läßt. Es wird noch manche exegetische Arbeit geschrieben werden, die dartut, daß ihr Verfasser manchen Kommentar über den Text las, aber den Text selbst ungelesen ließ, noch manche Dogmatik, an der sichtbar ist, daß ihr Verfasser die Dogmatiken kennt, vor allem die seiner eignen Schule, dagegen die tatsächlich sich vollziehenden religiösen Vorgänge nie ernsthaft beobachtet hat. Sowohl die sich selbst genügende Originalität unsrer geistigen Eremiten, als die aus sieben alten Büchern ein neues formende Scholastik sind ernsthafte Schädlinge an unsrem Theologiebetrieb.

4. **Bei der Bildung des Urteils bewährt sich der Denkakt zunächst dadurch als methodisch richtig, daß die Gewißheiten, durch die wir unser Urteil gewinnen, nach ihrem Bestand und ihrer Begründetheit uns deutlich gegenwärtig sind.** Die Tüchtigkeit der Denkarbeit beruht wesentlich auf der Schärfe der Kontrolle, mit der wir die Beziehungen überwachen, in die sich die von uns beobachteten Tatbestände zu unserm sonstigen Erkenntnisbesitz stellen. Da bei der urteilenden Funktion unsre eigne produktive Kraft weit stärker mitwirkt, als in der Beobachtung, und unser ganzer geistiger Besitz bei ihr beständig zur Wirksamkeit gelangt, so haben wir sie fortwährend einer aufmerksamen Zucht zu unterwerfen, die darauf achtet, mit welchen Bestandteilen unsers Bewußtseins wir das Wahrgenommene einen, von welchen wir es dagegen scheiden, worauf somit unsre Bejahungen und Verneinungen beruhen. Wenn einer Arbeit vorgeworfen wird: sie habe keine Methode, so heißt das oft: ihre Urteile gleichen den zufälligen Verknüpfungen unsrer Vorstellungsreihen und machten die Gewißheiten nicht sichtbar, durch die sie ihre Berechtigung empfangen. Das an sich berechtigte Bemühen, auch in unserm Gedankengang unsre geistige Eigenart auszuprägen, hat unsrer wissenschaftlichen Arbeit ernsten Schaden bereitet. Aus ihm entsteht die Neigung, die Urteilsbildung mit Vorliebe auf diejenigen Gewißheiten zu stellen, die der Denkende als sein individuelles Merkmal schätzt, das ihn von allen andern unterscheidet. So verfällt der Gedankenlauf einem intellektuellen Egoismus, der ihn für andere wertlos macht. Eine Abart zu diesem Vorgang tritt dann ein, wenn die Urteilsbildung bloß aus den für die eigne Gruppe feststehenden Gewißheiten hergeleitet wird. Damit verfällt die Denkarbeit einem korporativen Egoismus, der an nichts als an die eigne Sekte denkt. Die Schwankungen zwischen dem rationalistischen Ideal, das den Denkakt völlig unter die Herrschaft der allgemeingültigen Gedanken stellte und dadurch die Herrschaft der Majorität begünstigte, und zwischen dem modernen Drang nach einer individuellen Gestaltung unsres Lebens mit Einschluß unsrer höchsten Gewißheiten, werden in die wissenschaftliche Arbeit noch manche Störungen hineintragen. Das nächste Ziel, von dessen Erreichung der methodische Wert einer Arbeit zunächst abhängt, besteht darin, daß wir uns und den andern die unsre Urteile formierenden Gewißheiten nicht verhüllen, sondern zu zeigen vermögen.

5. **Zur Zucht, die wir uns bei der Bildung unsrer Urteile schulden, gehört auch die Unterscheidung zwischen unsern historischen und dogmatischen Urteilen.** Selbstverständlich können wir auch in der historischen Arbeit nie bloß beobachten, sondern verbinden unsre Wahrnehmungen zur Einheit eines Gesamtbildes. Dabei geben wir aber dem Wahrheitsbegriff eine relative Fassung; denn wir lassen dabei die Bedeutung dieser Tatbestände für uns selbst unentschieden. Wir scheiden unsre eigne Beziehung zu ihnen mit Bewußtsein von der Untersuchung ab. Davon unterscheidet sich die dogmatische Frage, die nicht nur auf das zielt, was für andre wahr war und ihnen ihre Religion gab, sondern dem Wahrheitsgedanken die absolute Fassung gibt, so daß wir feststellen, was für uns selbst wahr sei und wie für uns, so für alle zur Offenbarung Gottes werde, an der wir die Beziehung zu ihm gewinnen. Nun kann zwar die Unterscheidung zwischen dem geschichtlichen und dem dogmatischen Urteil nie zu einer absoluten Trennung vollendet werden, weil sich der Historiker bei seinem geschichtlichen Arbeiten nie so verleugnen und seine Überzeugungen nie so ertöten kann, und auch nicht soll, daß sie seine

geschichtlichen Beobachtungen und Urteile nicht bestimmten. Die Versuche, aus sich selbst einen leblosen Spiegel zu machen, der lediglich fremdes Leben auffaßt und wiedergibt, sind erfolglos, und sowohl logisch, als ethisch falsch. Ebensowenig kann sich der Dogmatiker der historischen Arbeit entziehen, da er über seine Beziehung zu den Tatbeständen nur dann urteilen kann, wenn er sich diese zunächst unabhängig von seinen eignen Zielen nach ihrer uns gegebenen Wirklichkeit verdeutlicht hat. Für die methodische Richtigkeit des Denkens liegt aber darin eine wesentliche Hilfe, daß wir uns der Vermengung der beiden Urteilsformen widersetzen und uns deutlich machen, woran es uns jetzt liegt, ob an der Auffassung des Geschehenen nach seinem eignen Bestand oder an der Begründung der uns selbst leitenden Überzeugungen und Willensformen, die ihren Inhalt nicht nur in unserm eigenen Innenleben finden können, sondern ihn bei uns allen aus den großen die Welt gestaltenden Vorgängen schöpfen. Eine methodisch störende Vermengung der historischen und dogmatischen Denkarbeit liegt gegenwärtig besonders häufig dann vor, wenn die Polemik gegen das Neue Testament und das Christentum in der Form von geschichtlichen Darlegungen betrieben wird. Natürlich ist es niemand zu verwehren, als Polemiker gegen die christliche Gedankenreihe aufzutreteu. Es liegt aber sowohl nach der historischen als nach der dogmatischen Seite eine Korruption der Gedankenbildung vor, wenn der Polemiker diejenigen Überzeugungen, die in ihm selbst einen Gegensatz gegen die Vergangenheit begründen, unbenannt und ungeprüft im Dunkeln läßt und bei sich die Illusion nährt, er bemühe sich lediglich um die Ergründung des Geschehenen. Dieses verworrene Durcheinander von Dogmatik und Historik schwächt diejenigen Arbeiten immer, die die atheistische Methode verwenden, d. h. die den Gottesgedanken bewußt und vollständig von der Beobachtung des Geschehenen entfernt halten. Die dadurch herbeigeführte Spannung zwischen dem Beobachteten und dem Beobachter ergibt unvermeidlich die Umformung der religiösen Vorgänge aus dem, was sie waren, in das, was sie nach dem Urteil des Beobachters sein „mußten.“ Da unsre Theologie die beiden großen Aufgaben vor sich hat, ein „Einst“ und ein „Jetzt“ sich zu verdeutlichen, und zu verstehen, was Gott einst für andere bedeutet hat und was er jetzt für uns bedeutet, so besteht unsre methodische Aufgabe darin, diese beiden Arbeitszweige auf ihre selbständige, eigne Basis zu stellen und gleichzeitig sie so zu verbinden, daß sie sich gegenseitig bewegen und befruchten.

6. Im historischen und im dogmatischen Arbeitsgebiet stehen die ätiologischen Urteile, die auf die Erklärung der Vorgänge zielen, erst an der zweiten Stelle. Es ist deshalb ein methodischer Fehler, wenn sie die Herrschaft über die Gedankenbildung sofort an sich reißen. Die erste Aufgabe, in der wir sowohl die Schärfe unsers Sehvermögens, als den Reichtum unsrer Urteilsbildung zu betätigen haben, besteht darin, daß wir die Wirklichkeit mit der Fülle ihrer Beziehungen durch die Gestaltung unsrer Gedanken in uns nachbilden. Dabei haben wir uns freilich auch der Aufgabe zu unterziehn, die Bedeutung der kausalen Prozesse für das Entstehen ihrer Erträge abzuschätzen. Aber vom Rationalismus her steckt in unsrer Wissenschaft immer noch die Sucht, alles zu erklären und sofort zu erklären, ehe die Vorgänge auch nur annähernd aufgefaßt worden sind. Dieser Fehler macht aus vielen wissenschaftlichen Bemühungen Spreu.

Schlatter-Tübingen.

Religionsphilosophie.

Drews, Arthur, Prof. Dr., Karlsruhe: **Die Religion als Selbstbewußtsein Gottes.** Eine philosophische Untersuchung über das Wesen der Religion. Jena 1906, E. Diederichs. (XIV, 518 S.) 12 M.

Nachdem Drews ein Jahr zuvor Hegels Religionsphilosophie in einer guten gekürzten Gestalt herausgegeben, läßt er seine eigene Religionsphilosophie folgen. Dieselbe zeigt uns wieder, wie dieser aus seinen früheren Schriften bekannte spekulative Denker Hegel und Ed. v. Hartmann in eigenartiger Weise und mit Ablenkung zur Hegelschen Linken kombiniert. Ein Gesamturteil über das Buch möchte ich nicht abgeben, da ich fürchte, hierbei unbillig zu werden. Vielmehr ist zu sagen, daß auf einer sehr ansprechenden Grundlage („die allgemeinen Voraussetzungen der Religion“ 15—64) ein spekulatives System errichtet ist, das nicht nur den heftigsten Widerspruch aller christlich Empfindenden herausfordert, sondern auch in sich selbst höchst widerspruchsvoll ist, dabei aber infolge energischer Denkarbeit sich sehr wohl eignet, das Interesse des theologischen Publikums auf sich zu ziehen. — In fördersame Gedankengänge führt uns der Verf. zunächst, indem er den psychologischen Ansatz zur Religion in dem Bedürfnis der Überwindung der Naturbedingtheit erblickt. „Die Religion (ihrer subj. Seite nach) ist somit wesentlich ein Ausdruck oder ein Resultat des menschlichen Willens,“ inhaltlich also Erhebung zu Gott, um dem Druck der Naturbedingtheit zu entgehn. Alle Religion ist folglich Erlösungsreligion. Klar wird sodann ausgeführt, daß alle Sittlichkeit in der Religion wurzelt. Die Religion ist aber stets auch ein objektives Verhältnis Gottes zum Menschen, das religiöse Verhältnis ist nicht bloß ein psychologisches, sondern vielmehr ein metaphysisches (S. 65). Indem nun Drews nach diesen allgemeinen Erörterungen zur Auseinandersetzug über die Begründung und die Entfaltung des religiösen Verhältnisses übergeht und dabei auf das Christentum sonderlich Rücksicht nimmt, treibt er die Hegelsche Gedankenbildung in die Hartmannsche Richtung hinüber und wird dabei, wie letzterer, dem Christentum eigentlich in keinem Punkte gerecht. „Im Christentum ist die theistische Entwickelung an dem Punkte angelangt, wo sie in ihr Gegenteil umschlägt und die zweite mögliche Art der Auffassung des religiösen Verhältnisses im Sinne der Identität von Gott und Welt . . . von neuem in die Erscheinung tritt . . . als Einwohnung des heiligen Geistes im Menschen“ (88 f.). Drews substituiert dem Christentum einfach ein fortgebildetes Hegelsches Identitätsschema: göttlicher Geist = menschlicher Geist; der heilige Geist sei mit dem eigenen Geist des Menschen „wesenhaft identisch“. Denn dies ist nach Drews die Grundanschauung der vollkommenen Religion, und mit ihr läßt sich der Theismus nicht in Einklang bringen. So wendet er sich mit Hartmann gegen den Theismus überhaupt. Begründet wird dessen Ablehnung eigentlich nur mit dem falschen, aber durch das ganze System sich hindurchziehenden Gedanken, daß die Betrachtungen Gottes unter dem Gesichtspunkt der Kausalität und unter dem der Immanenz, sich schlechthin gegensätzlich ausschließen. Im Protestantismus sieht D. mit Hartmann nichts als fortgehende „Selbstzersetzung des Christentums“, und wenn man schon am historischen Christentum sich halten will, so ist der Katholizismus das richtige. „Man hat konsequenterweise gar keine Wahl, als entweder an der christlichen Offenbarung festzuhalten, dann aber auch die Autorität der katholischen Kirche anzuerkennen, oder aber sich außerhalb dieser Autorität zu stellen und damit zugleich das Christentum selber aufzugeben“ (173). Die unglaub-

lichsten Ungeheuerlichkeiten leistet sich der Verf. in diesem Abschnitt (z. B. S. 31 Anm.: Petrus „glich von allen Jüngern am wenigsten einem Felsen“). Seine eigene Religion nennt er im Anschluß an Hartmann den konkreten Monismus. Der Dualismus von Gott und Welt sei der Grundfehler des Christentums; Gott und Welt sind zwei verschiedene Wesen; streng pantheistisch ist jeder Gedanke an göttliche Transszendenz abzulehnen; ja „Wissenschaft und Theismus“ sind sich absolut ausschließende Gegensätze; Gott ist nicht persönlich, nicht bewußt, nicht ethisch. Unter dem Gott, der „den Menschen zu sich emporzieht“, ist das unbewußte Selbst des Menschen zu verstehen. Bei näherer Darlegung dieser „religiösen Anknüpfung“ gerät Drews in bedenkliche Nähe Feuerbachs. Der an sich richtigen Bemerkung, daß das religiöse Verhältnis ein Wechselverhältnis ist, entspricht es nicht, daß im letzten Teil („Die entgegengesetzten Glieder des religiösen Verhältnisses“) Gott ausschließlich als das religiöse Objekt und der Mensch ausschließlich als das religiöse Subjekt bestimmt wird. Aber diese Wendung war freilich die notwendige Folge der Identitätshypothese. Daher ist es denn auch dem Verf. trotz seiner Forderung metaphysischer Betrachtung nicht möglich, die Objektivität der Religion zu behaupten. Lehnt er einerseits die Werturteile der Ritschlschen Theologie höchst verächtlich ab, weil sie „ganz offenbar durch den subjektiven Zweck bestimmt sind, den Inhalt der Dogmatik durch einen persönlichen Machtspruch sicher zu stellen“ (157): so sieht er sich andrerseits fort und fort in der Gefahr des Illusionismus, mit der er verzweifelt ringt. Er kann die religiöse Wahrheit doch nur als ein „Postulat des religiösen Bewußtseins“ aufzeigen (250 ff.) und nähert sich damit der zuvor als subjektivistisch abgewiesenen Linie religiöser Erkenntnisbildung. Beth-Wien.

Inge, William Rolph, Mag. art., Dr., Cambridge: **Truth and falsehood in religion.** London 1906, J. Murray. (XII, 176 S.) 3,6 sh.

Es sind sechs Vorlesungen, die der Verf. vor Kandidaten gehalten hat, um ihnen eine kurze Antwort auf einige wichtigste Fragen zu geben. Überzeugt davon, daß jede Zeit ihren eigenen Dialekt hat, in dem sie die Wahrheit ausdrücken muß, tritt er für eine moderne Theologie ein und wendet sich gegen manche Mißgriffe moderner theologischer Methode. So warnt er vor populären Mißverständnissen des Entwicklungsgedankens, vor rein anthropologischer Behandlung der Religion und Sittlichkeit, vor der entwicklungstheoretischen Auffassung der Sünde als noch nicht überwundener Unvollkommenheit, vor dem bei Katholiken wie Loisy wiederkehrenden Ritschlschen Prinzip positivistischer Erkenntnistheorie und damit verbundenem Verzicht auf Feststellung der objektiven Wahrheit, vor der einseitigen These der Ritschlschen Schule von der Verderbung des Christentums durch Hellenisierung, vor der Christologie der Ritschlschen Schule, die das johanneische und paulinische Christusbild mit völliger Willkür ausschaltet. Besonders dieser letzte Punkt erfährt S. 142 ff. eine gute Darlegung. Dem gerügten Fehler gegenüber legt Verf. großen Nachdruck auf die von Johannes und Paulus betonte mystische Verbindung mit dem verklärten Herrn und auf die Erfahrung des „einwohnenden Christus.“ — Auf der andern Seite fehlt es nicht an bedenklichen Äußerungen. Während Geisteswunder zugegeben werden, ist jegliches Naturwunder rundweg geleugnet. Das Auftreten des Christentums soll durchaus evolutionistisch verstanden werden, und die Frage nach dem Wesen des Christentums ist heute noch nicht zu beantworten, weil das Evangelium „fast noch in seiner Kindheit steht“ und das Christentum fort und fort in der Entfaltung seiner selbst

begriffen ist. Stutzig macht auch der Satz: „Männer wie Huxley, Tyndall und Haeckel sind weder Atheisten noch Ungläubige, im Gegenteil, sie sind ernste Prediger einer Religion, von der sie glauben, daß sie beides sei, Wahrheit und kostbares Gut“ (S. 159).

Beth-Wien.

Schaarschmidt, C.: **Die Religion, Einführung in ihre Entwicklungsgeschichte.** Leipzig 1907, Dürr. (VIII, 253 S.) 4,40 M., geb. 5,40 M.

Laut Vorwort ist kurze Darstellung der Religionsgeschichte beabsichtigt in ihren Entwicklungsmomenten, worin die Vernunft im Anschluß an die Kulturstufen unter göttlicher Leitung zu immer besserer Erfassung Gottes als höchster Wahrheit und Güte bis zum Gipfel im Christentum fortschreitet. Auf gelehrte Anmerkungen ist verzichtet; Verfasser bekennt aber auch bescheiden noch Lücken seiner Arbeit auf dem weitschichtigen, noch wenig beackerten Feld. Doch ist es ganz erstaunlich, wie er dasselbe durchgearbeitet, geordnet, gestaltet hat. Der erste, vorbereitende Teil behandelt Begriff der Religion (von religere, Nebenform religare verknüpfen, verbinden, verpflichten S. 8), Ursprung der Religion (im Gefühl des Unendlichen, Ewigen S. 31), Arteinheit der Menschheit (die Rassen nicht scharf unterscheidbar S. 32), ihren Schöpfungsherd (Asien, weil in der Mitte zwischen den andern Kontinenten S. 35), Einteilung der Religionen. Nach dieser gliedert sich der zweite, ausführende Teil in Naturalismus und Spiritualismus; jener ist zuerst konkret in Fetischismus und Totemismus (bis S. 111), dann abstrakt im Dämonenkult, der mit dem Ahnenkult beginnt (S. 115) und in Spiritualismus überführt (S. 126); dieser entfaltet sich zunächst polytheistisch (bis S. 159), dann als Monotheismus, aber auch noch national und nomistisch beschränkt in Parsismus (bis S. 179), Judentum (bis S. 191) und Islam (bis S. 205), wogegen das Christentum als universalistischer Monotheismus und absolute Religion aufgewiesen wird, das im heiligen Geist, der in alle Wahrheit leitet, auch unendliche Entwicklungsfähigkeit hat (S. 205 ff.), der Buddhismus aber ursprünglich religionslos in den Anhang verwiesen wird (S. 230 ff.). Man kann bei dem Umfang und der Art des Stoffs über die Anordnung und vieles einzelne mit dem Verfasser rechten; besser wäre statt konkreter Naturalismus, Realismus gesagt, diesem der Ahnenkult beigesellt oder vielmehr dem Fetischismus und Totemismus zugrunde gelegt, dem abstrakten Naturalismus, besser Idealismus, aber der indische Pantheismus zugewiesen, der nur im Anhang als Voraussetzung des Buddhismus herangezogen ist. Doch ist das Buch, das eine Fülle selbständig, auch aus erst neuerdings erschlossenen Quellen, gesammelten Materials mit philosophischem Blick und religiös-ethischem Sinn in anschaulicher, fesselnder Darstellung vorführt, eine Bereicherung der religionswissenschaftlichen Literatur. Und wer ist der Verfasser? Ich habe von Dr. C. Schaarschmidt ein treffliches Buch: Der Entwicklungsgang der neueren Spekulation als Einleitung in die Philosophie der Geschichte kritisch dargestellt, Bonn 1857, Ad. Marcus. Ich habe dazu eine Zeitungsnotiz vom 6. Nov. 1902 mir aufgehoben: In Bonn feierte der Philosophie-Professor Dr. Carl Schaarschmidt seinen achtzigsten Geburtstag, seit 1881 leitender Bibliothekar daselbst. Ich würde nicht wagen, einen 85jährigen Herrn für den Verfasser auch noch des neuen religionsgeschichtlichen Werks zu halten, wenn er nicht am Schluß unter den Dürrschen Verlagsartikeln ausdrücklich als Professor in Bonn genannt wäre. Auch als Zeugnis ungebrochner Geisteskraft in so hohem Alter ist das Buch bewundernswert.

Gloatz-Dabrun.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Bischoff, E., Dr.: **Babylonisch-Astrales im Weltbilde des Thalmud und Midrasch.** Mit 12 Abbildungen. Leipzig 1907, J. C. Hinrichs. (VIII, 172 S.) 4,50 M., geb. 5,40 M.

Ein wertvoller Beitrag zu dem Problem, wie die altorientalische Weltanschauung auf das jüdische Denken gewirkt hat. Der Verfasser erörtert zuerst an zahlreichen Beispielen die „Entsprechungen" von Himmlischem und Irdischem, welche aus dem Grundgedanken des Astralsystems auch in die jüdische Theologie übergegangen sind, so daß sie z. B. von einem irdischen und einem himmlischen Tempel, Thron Salomos, Paradies, Hölle, Gerichtshof, Lehrhaus und von einer Wiederholung des Tierkreises in den 12 Stämmen Israels zu berichten weiß; dann zeigt er den Einfluß des Babylonismus auf die Ausdeutung der biblischen Schöpfungsberichte und auf das gesamte spätjüdische Welt- und Himmelsbild nach seinen mannigfaltigen Seiten hin, überall mit Angabe und Übersetzung der jüdischen Quellen. Nicht weniges davon besitzt Bedeutung auch für die Anfänge der neutestamentlichen Entwicklung. Mit der Astralsymbolik, der Aufprägung von Mond- und Sonnenzügen auf Israel oder einzelne hervorragende Männer, wird es sich in der spätjüdischen Auffassung so verhalten, wie der Verf. am Schlusse ausführt; aber bewiesen ist damit nicht, daß dieser Symbolismus auch die altisraelitische Geschichtsbetrachtung beherrscht hat. Oettli-Greifswald.

Jeremias, Alf., Lic., Dr.: **Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients.** Mit 216 Abbildungen und zwei Karten. 2. neubearbeitete Aufl. Leipzig 1906, J. C. Hinrichs. (XVI, 624 S.) Geb. 11 M.

Dieses „Handbuch zur biblischen orientalischen Altertumskunde" ist im ThLBr. 1905 S. 9 f. angezeigt worden. Nachdem die 1. Aufl. außerordentlich schnell vergriffen war, liegt das Werk jetzt in bedeutend erweiterter Gestalt vor. Der Gesamteindruck ist jedoch der gleiche geblieben: ein ungemein brauchbares Hilfsmittel zum Studium des Alten Testaments, bei den zahlreichen Berührungspunkten desselben mit babylonischen Dingen fast unentbehrlich; von ausgesprochen panbabylonischer Richtung, aber mit voller Anerkennung des Offenbarungscharakters der heil. Geschichte und ihrer Dokumente. Unsere Zweifel über die Vereinbarkeit dieser beiden Standpunkte haben wir schon bei der ersten Besprechung nicht zurückgehalten. Man lese z. B. die Ausführungen über die babylonischen Motive nicht nur in den Vätersagen, sondern auch in der Geschichte Moses, Sauls und Davids nach und lege sich die Frage vor, ob dadurch die Geschichtlichkeit dieser Berichte nicht berührt werde? Aber reiche Belehrung wird jeder aus dem vortrefflich ausgestatteten Buche mit seinem schönen Bilderschmuck schöpfen. Selbstverständlich gibt es auch Anlaß zu Fragezeichen und Randbemerkungen in zahllosen Einzelheiten; ich hebe aufs Geratewohl beim ersten Aufschlagen nur drei hervor: S. 241 Mitte steht die Unform hinnenâm st. hinnâm; S. 242 wird die ganz unglückliche Konjektur Wincklers Gen. 6, 9 biderakâw st. des viel feineren bedorotaw gebilligt, und S. konstruiert der Verf. wiederholt tehôm (und ruach) als Maskulina.

Oettli-Greifswald.

Schmidt, Hans: **Jona,** eine Untersuchung zur vergleichenden Religionsgeschichte, mit 39 Abbildungen im Text. Göttingen 1907, Vandenhoeck u. Ruprecht. (VIII, 194 S.) 6 M.

Diese H. Gunkel gewidmete Schrift enthält bedeutend mehr, als ihr Titel erwarten läßt; sie ist eine Monographie über die Rolle, die der Fisch (oder ein fischähnliches Ungeheuer) in der ge-

samten Religionsgeschichte sowohl der alten und neuen Kultur-, wie der Naturvölker spielt. Der überraschend umfangreiche Stoff wird unter die drei Gesichtspunkte gestellt: der Fisch als Feind, als Retter und als Symbol der Unterwelt. Im ersten Teil werden die griechischen und altorientalischen Fischmythen und der babylonische Drachenmythos vorgeführt und die Verschlingung eines Helden, sowie seine Ausspeiung durch den Fisch auf das Ein- und Austauchen des Sonnengottes im Meere gedeutet. Eine zweite Reihe von Sagen und Mythen gibt Kunde von der Rettung von Göttern oder Menschen aus der Meerestiefe durch einen Fisch, und hierin hat man den Sieg der Sonne, die den Tag und den Frühling heraufbringt, über die finstern Mächte zu erkennen. Hiefür wäre dann auch die Jonageschichte in Anspruch zu nehmen, die sowohl mit den indischen als den Heraklessagen die auffallendsten Ähnlichkeiten aufweist, sie aber durch ihre rein religiösen Motive an Wert übertrifft. Interessant sind die Ausführungen über das altchristliche Fischsymbol, für das der Verfasser die hergebrachte Erklärung als Akrostichon (ιχθυς = Jes. Chr. Gottes Sohn Heiland) verwirft und auf das ältere Motiv des Fisches als Retter zurückgreift. Endlich erscheint der Fisch auch noch wie das Meer selbst als Symbol des Totenreichs; damit wird (auf eine mir nicht ganz verständliche Weise) die Hadesfahrt des Sonnengottes und diejenige Christi in Zusammenhang gebracht; auch „der Mensch aus dem Meer" in IV. Esra, der Erlöser, identisch mit dem Menschensohn von Dan. 7 (?), soll im Grunde der verkappte aus dem Meer auftauchende Sonnengott sein. — So ansprechend vieles in diesem Buche ist, das ein tüchtiges Stück Gelehrsamkeit in sich schließt, so will uns doch bedünken, die Beziehung eines so bunten Stoffes aus den verschiedensten Zeiten, Völkern und Kulturstufen auf den einen Sonnenmythus sei zu einfach, um nicht Bedenken zu erregen; auch ist der Fisch, bei dem entschieden das Rettermotiv überwiegt, in eine ziemlich willkürliche Verbindung mit dem Meere gebracht, dem die entgegengesetzte Bedeutung (Unterwelt) zukommt. Aber als eine sehr fleißige Materialiensammlung verdient diese Schrift auch, abgesehen von ihren Schlüssen und Ergebnissen Dank und Anerkennung.

Oettli-Greifswald.

Stucken, Ed.: Astralmythen der Hebräer, Babylonier und Ägypter. Religionsgeschichtliche Untersuchungen. V. Teil. Mose. Leipzig 1907, Ed. Pfeiffer. (S. 431—657.) 14 M.

Die vier vorausgehenden Teile behandeln diejenigen Legenden und Mythen, die um die Namen Abraham, Lot, Jakob und Esau sich ranken, und überall war es dem Verfasser darum zu tun, die in ihnen wirksamen mythischen „Motive" aufzuspüren, woraus sich ihm denn von selbst ergab, daß dieselben in etwas veränderter Gestalt überall wiederkehren, also auf wenige Grundmotive zurückzuführen sind. Der Nachweis hiefür wird nun in dem vorliegenden 5. Teil ausdrücklich geführt, der eigentlich zu Unrecht unter den Namen Moses gestellt ist, da er sich keineswegs auf die in die Geschichte Moses verwobenen Astralmythen beschränkt und ihre Verwandtschaft mit babylonischen und ägyptischen Stoffen aufzeigen will, sondern legendarisches und mythisches Material aus allen Himmelsgegenden der alten und neuen Welt zur Vergleichung heranzieht — alles zur Unterstützung der Hypothese, daß im 2. Jahrtausend vor Chr. eine einheitliche astralmythische Welle über den ganzen Erdkreis hingegangen sei und also überall in den Religionen und Sagen der Völker ihre Spuren zurückgelassen habe. Die Belesenheit, womit der Verfasser eine Unmenge von Belegen aus dem Bereich der Natur- wie der Kulturvölker aller Zeiten gesammelt und ver-

wertet hat, ist staunenswert — und verdient als glänzendes Zeugnis deutschen Gelehrtenfleißes uneingeschränktes Lob. Wer sich in die Schöpfungen des halb wachen, halb träumenden Volksgeistes versenken will, möge zu diesem Buche greifen. Aber weit skeptischer muß das Urteil über die Art und Weise lauten, wie aus den einzelnen Stoffen die mythischen Motive herausdestilliert, und wie diese selbst untereinander verglichen und einander gleichgesetzt werden. Man betrachte z. B. die Ausführungen von S. 492 an über eine Reihe ganz verschiedener Märchen und Sagen, die S. 530 zu folgenden „Motiv-Gleichungen“ führen: Jephtha-Motiv (er war Sohn einer Hure) = Inzest-Motiv = Potiphar-Motiv = Motiv des Schauens. Oder: Vorgezeigte Zungen = Tamars Siegelring = Ariadnefaden = Pelopias Schwert = Toma = Honig = Ruß — so wird man an die Definition des Witzes bei Jean Paul erinnert: er gleicht einem Priester, der jedes Paar traut, und mit Vorliebe solche, deren Verwandte von der Heimat nichts wissen wollen. Daß gewisse Beziehungen der Menschen zueinander in zahllosen Modifikationen überall wiederkehren, erklärt sich ja ganz einfach aus der Einheit der menschlichen Natur und den gleichartigen Bedingungen des irdischen Lebens, unter die ihre Entwicklung gestellt ist, nötigt aber nicht zur Annahme einer Wanderung mythischer Motive über die ganze Erde hin, deren geschichtliche Wege niemand nachweisen kann. Der eigentliche und sehr beträchtliche Wert dieses Buches liegt also meines Erachtens in seiner überaus reichen Stoffsammlung, mehr als in deren eigenartiger und anfechtbarer Verwendung.

Oettli-Greifswald.

Völter, Daniel *D.*, Prof.: **Aegypten und die Bibel.** Die Urgeschichte Israels im Licht der ägyptischen Mythologie. 3. Aufl. Leiden 1907, E. J. Brill. (VIII, 126 S.) 2,50 M.

Die Lorbeeren der Assyriologen von der Art Stuckens und Jensens haben den holländischen Gelehrten nicht schlafen lassen, dessen ungemeiner Spürsinn bekanntlich auf neutestamentlichem Gebiete sich schon glänzend betätigt hat. Da Palästina im 2. Jahrtausend lange unter ägyptischer Herrschaft und Ägypten auch sonst in regem politischem Verkehr mit dem alten Israel stand, so muß auf die mythische Urgeschichte Israels, die für Völter bis zu Mose und Simson hinabreicht, die ägyptische Mythologie den maßgebendsten Einfluß ausgeübt haben. Nun kann der Wettlauf zwischen Assyriologen und Ägyptologen beginnen; und während bisher die Assyriologen das große Wort führten, so glaubt Völter ihnen mit seinen neuen Entdeckungen einen bedeutenden Vorsprung abgewonnen zu haben. Welcher Art dieselben seien, mag an einigen Beispielen deutlich gemacht werden. Abraham ist nichts anderes, als der zu menschlichen Proportionen depotenzierte Gott Ra. Als die Menschen sich ungebührlich gegen diesen alten Herrn benahmen, beschloß er nach Befragung einer Götterversammlung, durch die Göttin Hathor die ins Gebirge geflohenen Menschen vernichten zu lassen. Die Göttin Sechet vollstreckt das Gericht, läßt aber einige Menschen am Leben, die nach Bezeugung von Buße von Ra begnadigt werden. Wer verkennt hier das Urbild zum biblischen Mythus von der Flut und dem andern von der Zerstörung Sodoms und Gomorras? Man erwäge nur: an beiden Orten wandeln die Götter auf Erden; dort wie hier geben die Reden der Menschen Anlaß zum göttlichen Einschreiten (nach falscher Deutung von Zeʿaqah Gen. 18, 20!) und will Gott die Sache erst untersuchen, ehe er richtet. Der Götterversammlung entspricht die Begleitung Jahves durch zwei Engel; im ägyptischen Mythus gibt Ra's Vater, Nun, „der die reinen Seelen erzeugte“ das erste Votum ab = bibl. Bericht Gen. 18, 17. 19 erteilt Gott dem Abraham

ein ehrenvolles Zeugnis. Nun nennt seinen Sohn Ra größer als sich selbst, seinen Erzeuger, = Abraham will vor Gott nur Staub und Asche sein. Über die Kleinigkeit, daß Nun den Vernichtungsplan billigt, Abraham Fürbitte für Sodom einlegt, kommt Völter mit einer leichten Wendung hinweg. Lot stammt aus dem persischen (!) Mythus, denn es gibt eine persische Salzwüste Lut, und in Persien ist die Ehe des Vaters mit den Töchtern zu Hause. Nun — jetzt plötzlich nicht mehr Ra — ist als Schöpfer der reinen Seelen das Urbild Abrahams, des gesegneten Völkervaters, Sara ist die abgeblaßte Göttin Nunet; Mose ist ein Schatten des Gottes Thot, Jethro wieder des Ra und Zippora der Mat. — Und so geht es durch das ganze Buch hindurch, daß der Leser sich an die Stirn greifen und fragen muß: redet hier ernst zu nehmende Wissenschaft — oder vom euhemeristischen Bazillus um den nüchternen Verstand gebrachte Phantasie? Nach unserer Überzeugung sind derartige Leistungen mit Rücksicht auf den öffentlichen Kredit der Religionswissenschaft nur zu beklagen; denn sie wecken den berechtigten Eindruck, daß sie keinerlei festen Boden unter den Füßen hat, sondern ohne Steuer und Kompaß auf dem Meer wilder und willkürlicher Kombinationen umherirrt. Oettli-Greifswald.

Schlatter, A. *D.*, Prof.,-Tübingen: **Der Zweifel an der Messianität Jesu.** (BFTh. XI, 4.) Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (75 S.) 1,50 M.

Schlatter hat zu Pfingsten auf der sog. Eisenacher Gemeinschaftskonferenz, die diesmal in Potsdam tagte, über dasselbe Thema einen Vortrag gehalten. Er bietet hier seine Ausführungen in erweiterter Gestalt. Das ist mit größtem Danke zu begrüßen. Denn es ist nicht nur eine äußerst wichtige und entscheidungsvolle Frage, die uns hier vorgelegt wird, sondern Schl.s Darlegungen geben auch die allein mögliche und allein ausreichende Antwort darauf. Vor allem ist in ihnen der geschichtliche Beweis als gelungen zu bezeichnen. Schl. legt mit Recht den Nachdruck darauf, daß wir als besonnene Historiker unbedingt an der Tatsächlichkeit der Messianität Jesu festhalten müssen. Zum Zweifel an derselben werden wir nicht durch die Lückenhaftigkeit der Quellen veranlaßt, sei es, daß wir an die Worte Jesu oder an die Ereignisse anknüpfen, sondern allein durch das, wodurch ein solcher auch schon zu Lebzeiten Jesu gegen ihn erregt wurde, „durch die überraschende Seltsamkeit des Bezeugten, nämlich dadurch, daß das, was wir sonst von Jesus wissen, mit seinem königlichen Willen zu streiten scheint. Der heutige Vorgang steht also demjenigen parallel, den wir an den Lehrern Kapernaums und den Theologen Jerusalems sehen. Ihnen galt der messianische Satz Jesu für eine Absurdität, ja religiös ausgedrückt, für eine Blasphemie, weil sie einen Widerspruch sahen zwischen dem, was er tatsächlich leistete, und dem, was er mit dem königlichen Namen beanspruchte, zwischen seinem Vermögen und seinem Willen, zwischen seinem Verhalten und dem von ihm erstrebten Ziel (S. 17)." Und zwar kommt dieser scheinbare Kontrast in dreifacher Beziehung zur Geltung, einmal in dem Bruch, den Jesus mit Israel, dem Volk der Verheißung, vollzieht, sodann in der Beschränkung Jesu auf das Wort, und schließlich in seiner Passivität gegenüber dem königlichen Namen. In dieser dreifachen Beziehung geht Schl. dem Zweifel an der Messianität Jesu nach, und zeigt schlagend, wie diese dadurch nicht negiert, sondern in ihrer vollen Herrlichkeit erwiesen wird. Der Bruch mit dem Volke erfolgte allein im Anschluß an den Bußruf Jesu, der seinen ganzen königlichen Willen offenbarte, der aber seine Größe und seinen Ernst erst darin erweist, daß er nicht als Wort, sondern gerade als Tat erscheint. Das Wort umschließt den Universalismus; es ist

die Gabe an alle. Dasselbe hat aber auch nur die Bedeutung auf Grund der Kraft, die es in sich trägt, weil es von Gott stammt und Gottes Willen offenbart. Es will nicht eine Theorie bringen, sondern Kraft; es ist nicht für Denker bestimmt, sondern zielt auf Täter. Die Passivität Jesu schließlich ist bedingt durch seine unbedingte Abhängigkeit von Gott. Er will die Herrschaft als Gottes Gabe. Der Sohnesname bringt das zum Ausdruck. Derselbe hängt aber mit der Christuswürde eng zusammen. Die Summa ist (S. 17): Ohne Anerkennung des Messianismus ist kein Verständnis der Person Jesu und seines Verhaltens zu gewinnen. „Scheiden wir ihn aus den Worten und Taten Jesu aus, so ist das, was zurückbleibt, einfach die jüdische Frömmigkeit. Was man als „Lehre“ oder „Ethik“ Jesu, abgesehen von seiner Aussage über sich selbst darstellt, war nie etwas anderes als Judentum.“ Das sind einige Hauptgedanken aus Schl.s Heft. Es ist mir in der letzten Zeit keine Schrift begegnet, die mir so viel Anregung und innere Klarheit verschafft hat, wie diese. Ich wünschte vielen den gleichen Genuß, weshalb ich, um zur Lektüre zu reizen, etwas ausführlicher auf den Inhalt eingegangen bin. Ein jeder wird gerne die etwas aparte und nicht immer leicht verständliche Ausdrucksweise mit in den Kauf nehmen. Es ist dies in der Tat ein gesegneter Beitrag zur Förderung christlicher Theologie.

Kögel-Greifswald.

Schubart, Fritz, Lic., Pfr., Braunsdorf: **Der Messiasglaube der ersten Jünger Jesu in seiner Entwicklung,** auf Grund des synoptischen Selbstzeugnisses Jesu untersucht. Ein Beitrag zur Jesusforschung. Leipzig o. J., Dörffling und Franke. (VIII, 93 S.) 1,60 M.

Die Lektüre dieser gedankenreichen Schrift wird leider durch einen schwerfälligen Stil mit langen Satzgebäuden und ungelenker Wortstellung, sowie durch viele Druckfehler erschwert. Der Verf. will im Anschluß an Th. Zahn untersuchen, welche Schlüsse sich aus dem Messiasglauben der ersten Jünger in seiner geschichtlichen Entwicklung ziehen lassen in bezug auf das messianische Bewußtsein Jesu, über welches gegenwärtig so viel gestritten wird. Die Erörterung verläuft S. 1—90 in sieben Kapiteln und wird S. 90—93 kurz rekapituliert. Schon der Täufer hatte den kommenden Messias angekündigt. Als Jesus auftrat, erwuchs den Jüngern aus dem Eindruck seiner Heiligkeit und Gottesmacht früh die Ahnung seiner Messianität. Er proklamierte dieselbe nicht, um nicht irdische Erwartungen zu entfesseln; darum wandte sich das Volk bald von ihm ab. Die Jünger dagegen erkannten immer mehr, daß Jesus trotz seiner äußeren Niedrigkeit der Messias sei, weil er der Sohn des Vaters war. Diesen Sinn hatte das Bekenntnis von Cäsarea Philippi, das durch die Verklärung bestätigt wurde. Die Leidensankündigungen verstanden sie nicht; nach dem Tod Jesu erwarteten sie nur noch das Gericht über Israel. Statt dessen kam die Auferstehung; im Lichte derselben erkannten sie den Tod Jesu als Versöhnungstod. Die Predigt der Urgemeinde ruhte auf der Gewißheit, daß Jesus durch die Auferstehung nun erst recht Messias geworden sei, der Israel retten wolle, wenn es für den Messiasmord Buße tue. Die Anrufung Jesu bei den ältesten Christen zeigt, wie sehr sie die Gottessohnschaft Christi als ein Wesensverhältnis auffaßten, das auch den Präexistenzgedanken mit einschloß. Treffend sind gegen den Schluß der Schrift hin die Ausführungen über die Visionshypothese (S. 53—61) und über die Gotteskindschaft (S. 77—82); sonst sind die letzten Abschnitte trotz den vielen Anmerkungen und gesperrten Worten nicht genügend zur Klarheit herausgearbeitet. Doch ist der Grundgedanke des Verf. aller Beachtung wert, daß der Messias-

glaube der Jünger, der sich so ganz an dem Eindruck seiner Person entwickelt hat, als zureichenden Grund ein Messiasbewußtsein Jesu voraussetzt, das aus seinem Sohnesbewußtsein erwachsen ist und aus diesem heraus sich gegen den äußern Mißerfolg siegreich behauptet hat. Barth-Bern.

Tillmann, Fr., *D.*, Repetent, Bonn: **Der Menschensohn.** Jesu Selbstzeugnis für seine messianische Würde. (B. St. XII, 1. 2.) Freiburg 1907, Herder. (VIII, 182 S.) 4,50 M.

In gründlichen und klaren Ausführungen wird in dieser Monographie noch einmal das schon so oft erörterte Menschensohn-Problem behandelt. Eigentlich neues wird allerdings dabei nicht geboten. Aber es hat doch seinen Wert, die ganze Frage von neuem sachlich und nüchtern geprüft zu sehen, zumal dabei für Einzelheiten eine größere Klarheit gewonnen wird. Namentlich die sprachliche Untersuchung, die als zweites Kap. (S. 60—83) der Geschichte des Problems folgt, gibt manche beherzigenswerte Winke, so besonders den, daß die in den Evangelien deutlich feststellbare Unterscheidung zwischen dem vollen Ausdruck *ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου* und dem einfachen: *ὁ ἄνθρωπος* doch nicht aus der Luft gegriffen sein kann. Durchgeführt, wie sie erscheint, muß sie im Aramäischen irgend einen Anhaltspunkt gehabt haben. Die Bildung des Ausdrucks auf rein griechischem Boden ist so sicher unmöglich. Dann ist aber auf der anderen Seite auch ausgeschlossen, wie es nun T. wiederum will, dem Prädikat sofort die spezielle Beziehung auf den Messias vindizieren zu wollen, da eine solche sich für das aramäische Sprachgebiet nicht feststellen läßt. Es ist vielmehr von der allgemeinen Bedeutung auszugehen, und es ist zu zeigen, wie es auf Grund jener hat im Anschluß an das Alte Testament, und zwar nicht allein an Daniel 7, 13, zu der speziellen Verwendung in Jesu Munde kommen können. Die Ablehnung von Ps. 8, 5 und der Selbstbezeichnung des Ezechiel ist hier nicht stichhaltig motiviert (S. 75 ff.); ebenso wird die Daniel-Stelle messianisch vergewaltigt (S. 83 ff.) kraft einer eigentümlich äußerlichen, mechanischen Fassung der Prophetie. Wie schwer haltbar diese Deutung ist, beweist vornehmlich die Auslegung, welche im vierten Kap. (S. 107—147) den einzelnen Stellen des Neuen Testaments zuteil wird und die durch die festgelegte Anschauung gebunden wenig in die Tiefe zu dringen imstande ist.

Kögel-Greifswald.

Völter, *D.*, Dr. Prof., Amsterdam. **Das messianische Bewußtsein Jesu.** Straßburg 1907, J. H. Ed. Heitz. (IV, 47 S.) 1,50 M.

Diese Ausführungen sind nach der Behauptung des Verfassers gegen die vor Jahresfrist unter gleichnamigem Titel erschienene Schrift H. J. Holtzmanns gerichtet. Dennoch wird es nicht ersichtlich, weshalb sie veröffentlicht werden mußten. Sie bieten nichts Neues und wiederholen schon oft Behauptetes, aber völlig Unmögliches. Jesus habe sich wohl für den Messias gehalten, sein Messiasbewußtsein habe sich im Anschluß an die Idee vom leidenden Gottesknecht nach Jes. 53 entwickelt; aber die Selbstbezeichnung „Menschensohn“ gehöre ihm nicht zu. Sie sei ihm in den Mund gelegt, teils in Verwechslung mit dem einfachen Hinweis auf sich als einen Menschen, teils in späterer zusätzlicher Eintragung, teils dadurch, daß Aussagen Jesu, die Jesus in Unterscheidung von seiner eigenen Person in bezug auf die bekannte apokalyptische Figur des „Menschensohnes“ gemacht habe, auf ihn selbst bezogen wurden. Demgegenüber nur die Doppelfrage: ist es einmal für die damalige Vorstellungswelt angängig, eine solche Trennung des Messiasgedankens und des Menschensohnprädikates vorzunehmen? Und hat nicht die Messiasanschauung jener Zeit einen viel größeren

Inhalt, als es in dem Bild des leidenden Gottesknechtes wiedergegeben ist? Wie hat sich Jesus aber zu diesen anderen Seiten gestellt? Bleibt so nicht für sein Messiasbewußtsein bloß der Name? Kögel-Greifswald.

Walther, Joh.: **Der Menschensohn.** Wismar i. M. 1907, H. Bartholdi. (VIII, 117 S.) 1,80 M., geb. 2,50 M.

Der Verf. hat sich vorgenommen, „das Wesen Christi so menschlich, so natürlich zu schildern, wie es in Wahrheit war," aber anderseits „nichts hinwegzutun von all dem vielen, was über das Natürliche hinausweist." Er behandelt seinen Gegenstand in sieben Abschnitten: Jesu Geburt und Jugend S. 1—9; Jesus und Johannes der Täufer S. 10—19; Jesus und das Volk S. 20 bis 38; Jesus und seine Jünger S. 39 bis 60; Der Gottmensch im Angesicht des Todes S. 61—79; Leiden und Sterben S. 80—105; Der Auferstandene S. 106—117. In bezug auf die Reihenfolge der Quellen und der Ereignisse schließt er sich an Wuttig und Küppers an (S. 11. 13. 17. 20. 88. 106). Von den „berühmten philosophischen Weltanschauungen" will er sich nicht leiten lassen, weil keine den Gegensatz von persönlichen Geistern und unpersönlicher Natur anerkenne, alle vielmehr einem Pantheismus oder Monismus huldigen, der Gott und Welt in einen großen Brei vermenge (S. 116 f.). Dagegen fühlt er sich doch gedrungen, über schwierigere Punkte wie die Jungfraugeburt (S. 2. 100), die Dämonen (S. 20 f.), das Abendmahl (S. 83 f.), den Versöhnungstod Jesu (S. 101 f.) und seinen Auferstehungsleib (S. 112 f.) dogmatische Reflexionen theosophischer Färbung anzustellen, die nun leider den Gegnern, die er im vorbeigehen bekämpft, wenig Eindruck machen können. Besonders auffallend ist seine Gebundenheit an das Nicenum, mit dessen Formeln er öfter ganz unmotiviert in die Erzählung eingreift (S. 15. 33. 62. 100). Sein Christusbild hat dadurch etwas unsympathisch Schroffes und Herbes bekommen, was er selber (S. 36 f. 53. 66 f. 69. 76) zu fühlen scheint. Daneben finden sich manche schrecklich triviale Erklärungen (vgl. S. 41 über das Tauchbad, S. 50 über den Gang nach Phönicien, S. 56 über die Fußwaschung), in denen das Menschliche auf Unkosten des Erhabenen hervortritt. Sehr anfechtbar sind die Bemerkungen über geistliche Zeugung und Geburt S. 55, über „verdiente Ehren" im Himmel S. 79, und über das vierte Wort Jesu am Kreuz S. 100, wo dem Verf. eine Entgleisung ins Gnostische begegnet ist. Die Aussagen über die Allwissenheit Jesu S. 65 und 71 widersprechen sich. Schade, daß der Verf. sich nicht schlichter an die Evangelien gehalten hat; die Grundfragen des Lebens Jesu wollen gründlich erörtert sein, sonst bleibt man besser beim einfachen Zeugnis. Barth-Bern.

Historische Theologie.

Franz, A.: **Drei deutsche Minoritenprediger** aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert. Freiburg i. Br. 1907, Herder. (XVI, 160 S.) 3,60 M.

F. gibt einen nicht unwichtigen Beitrag zur Geschichte der Predigt mit reichlicher Verwendung ungedruckter Quellen. Er beschäftigt sich zuerst mit Conrad Holzinger von Braunschweig, genannt de Saxonia, Franziskanerlektor in Hildesheim, dann Provinzialminister für Sachsen, gestorben 1279 in Bologna. Er war ein guter Bibelkenner, und seine lateinische Sermonensammlung wurde von anderen verdeutscht. — Frater Ludowicus lebt um 1300 und war wahrscheinlich auch ein „Sachse". Er ist ein Schüler des großen Berthold, ein guter Biblizist. Joachim v. Fiore hat auch ihn etwas beeinflußt. Mit den Ketzern macht er sich zu schaffen. Er liebt die Armen, aber ruft sie auch mit strengem Ernste zur Buße. — Greculus ist etwas jünger als Ludovicus und

wahrscheinlich Österreicher, wenn er auch den Bischof Albert v. Pomesanien († 1288) persönlich gekannt hat. Er zieht in seinen Sermonen mit Vorliebe Exempla auch der Profanskribenten heran. Er war ein guter Kompilator, und seine Sermonen waren schwächeren Brüdern als Vorlagen nützlich.

Lezius-Königsberg.

Voigt, H., G.: Die von dem Premysliden Christian verfaßte und Adalbert von Prag gewidmete **Biographie des heil. Wenzel** und ihre Geschichtsdarstellung. Prag 1907, Fr. Rivnac. (IV, 88 S.) 2 M.

Der Biograph Adalberts von Prag greift mit dieser neuen Schrift in einen heftigen Streit über die Quellen der ältesten christlichen Zeit Böhmens ein. Der Geschichtsprofessor an der böhmischen Universität Prag, Jos. Pekar, hatte versucht, die Vita et passio sancti Venceslai et sanctae Ludmilae aviae ejus als echt zu erweisen. Dieser Versuch, die Quellenberichte zu erweitern, hatte Aufsehen erregt, und der Geschichtsprofessor an der deutschen Universität in Prag, Ad. Bachmann, der Verf. der großen Geschichte Böhmens, hatte in der „Neuen Freien Presse" über die „Art und Arbeitsweise einer Gattung czechischer Historiker", die bisher nur in nationalistischen Blättern sich betätigt hätten, sehr absprechend geurteilt. Jetzt tritt ein deutscher Theologe, Prof. Voigt in Halle, lebhaft für den Angegriffenen ein: „Den langen Streit über die Echtheit der Vita Christians hat Jos. Pekars Buch m. E. für immer zugunsten der Echtheit entschieden" (Einleitung). Wir müssen also damit rechnen, daß die umfangreiche, 1906 erschienene deutsch geschriebene Arbeit von Pekar über die Wenzels- und Ludmilalegenden (Prag, Alois Wiesner, 8 M.) mit ihren überraschenden Resultaten ernsthaft die weitere Forschung beherrscht. Voigt hat die Gründe für und gegen die Echtheit erweitert und vertieft, den Autor (Christian Strachkwas, den Bruder Boleslaws II.) in ein besseres Licht gerückt und die neugewonnene Einsicht in die Zeitverhältnisse des 10. Jahrhunderts, das Milieu für das Wirken Wenzels und Adalberts noch einmal sorgfältig geschildert. Die Ergebnisse sind in einer „Zeittafel" (S. 61—66) übersichtlich zusammengestellt. Ein dreifacher Anhang ist beigegeben; im ersten werden Mitteilungen des Missionars Franz Gleiß in Maneromango (Deutsch-Ostafrika) benutzt, um die Ähnlichkeiten in den primitiven Verfassungsverhältnissen der Völker zu erläutern.

Kropatscheck-Breslau.

Voigt, H., G., *D.*, Prof.: **Brun von Querfurt.** Mönch, Eremit, Erzbischof der Heiden und Märtyrer. Stuttgart 1907, J. F. Steinkopf. Mit vier Lichtdrucktafeln und sechs lithographischen Tafeln (X, 525 S.) 9 M.

Als vor neun Jahren H. G. Voigts Werk über Adalbert von Prag erschien, wurde dieser Beitrag zur Geschichte der Kirche und des Mönchtums im zehnten Jahrhundert so beifällig aufgenommen, daß die auf diesem Spezialgebiete kompetenteste gelehrte Körperschaft, die Kgl. Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, den Verfasser zu ihrem korrespondierenden Mitgliede ernannte, die theologische Fakultät der Albertusuniversität zu Königsberg ihm die Würde eines Doktors der Theologie erteilte. Nachdem inzwischen fünf eindringende Einzeluntersuchungen von ihm publiziert sind, bietet der Biograph des heil. Adalbert jetzt abermals ein umfassendes Werk dar: im Anschluß an den Lebenslauf, die Anschauungen und Schriften eines deutschen Missionars und Märtyrers um die Wende des zehnten und elften Jahrhunderts erhalten wir einen wertvollen Beitrag zur Geschichte Deutschlands und Italiens im Zeitalter Ottos III. und zur ältesten Kirchengeschichte Ungarns, Rußlands, Polens, Schwedens und Preußens. Doch ist mit diesen Angaben die

Fülle von Mannigfaltigkeit, welche das Zeitbild umschließt, noch bei weitem nicht erschöpft. Literarhistorische, kulturgeschichtliche, kirchenrechtliche, archäologische, topographische, spezifisch theologische Probleme kommen in einer den Leser fesselnden Weise zur Erörterung, und man sieht sich auch da gefördert, wo man etwa nicht zustimmt. Eine chronologische Übersicht und ein ausführliches Register erleichtern den Gebrauch der vorliegenden und früherer inhaltlich verwandter Schriften des Verfassers. Ein besonderer Vorzug dieses Buches liegt ferner darin, daß dem Leser Gelegenheit gegeben ist, sich selbst aus den Quellen ein Urteil zu bilden. Der Anhang (S. 331—478) enthält nämlich ebenso sorgfältige wie geschmackvolle Übersetzungen von Bruns Schriften sowie der ältesten Quellen über ihn. Vielen wird neu und überraschend sein, was wir über den Einfluß des griechischen Mönchtums auf das Abendland in dieser Zeit erfahren; und wer Karl Holls Schrift über Enthusiasmus und Bußgewalt beim griechischen Mönchtum gelesen hat, wird mit um so größerem Interesse diesen Darlegungen folgen. Wenn man in die Schriften Bruns von Querfurt sich einigermaßen vertieft, gewinnt man den Eindruck, daß die gangbaren Urteile über das religiöse Leben dieser Periode oft recht einseitig sind. Gewiß sind jene Formen der Frömmigkeit für uns überwunden; aber man unterschätzt nicht selten den damals herrschenden Geist und die davon ausgehende Energie. Vor allem aber erhebt sich die Frage: kennt man immer genügend die unendliche Mannigfaltigkeit des christlichen Lebens, die wunderbare Elastizität unserer Religion, die sich in den verschiedenen Zeitaltern offenbart, wenn man religionsgeschichtliche Vergleichungen vornimmt? Wir freuen uns, daß ein protestantischer Theologe es ist, der einen lebensvollen Einblick in eine Vergangenheit eröffnet, die wenig gekannt ist, und trotz ihrer Fehler und Schwächen doch, sofern sie christlich war, uns angehört.

Arnold-Breslau.

von Walter, J., Priv.-Doz., Göttingen: **Die ersten Wanderprediger Frankreichs.** Studien zur Geschichte des Mönchtums. Neue Folge: Bernhard von Thiron, Vitalis von Savigny, Girald von Salles, Norbert von Xanten und Heinrich von Lausanne. Leipzig 1906, A. Deichert. (X, 180 S.) 4,80 M.

Im vorliegenden Band setzt Walter seine Untersuchungen über die Wanderprediger fort. Der Darstellung des Lebens der einzelnen Persönlichkeiten schickt er eine kritische Erörterung über die Quellen voraus. Besonders die Untersuchung über die Vita Bernhards von Thiron ist instruktiv, in der er mit Scharfsinn die Vita in zwei Quellen auflöst, die später von einem Redaktor vereinigt sind. W. versucht auch die einzelnen Wanderprediger in ihrer Besonderheit zu charakterisieren, was bei den dürftigen Quellen keine leichte Aufgabe war. Allen gemeinsam ist das Ideal der imitatio Christi. Bei Bernhard von Thiron hat diese Imitatio nichts Trübes, die Vorliebe für die Armen, die feine seelsorgerische Fähigkeit und die Auffassung des Lebens als Kampf gegen den Satan charakterisiert ihn. Wie Robert von Arbissel hat er seine Ideen mit denen der gregorianischen Reformpartei verbunden. Bei Vitalis von Savigny findet sich noch eine planvolle und zielbewußte Tätigkeit: „er trieb eine soziale Wirksamkeit im großen Stil, besonders in seiner Arbeit an den Dirnen." Girald von Salles vereinigt anachoretische Neigungen strenge Askese und rastloses Umherwandern zum Zweck der Predigt Für den Stifter der Praemonstratenser Norbert und den Ketzer Heinrich von Lausanne nimmt W. eine Beeinflussung durch die französischen Wanderprediger an. Was die Frage nach Ursprung und Nachwirkung der Wanderpredigerbewegung betrifft, so lehnt W. die Annahme

ab, die sie auf katharische Anregung zurückführt. Sie ist eine Wirkung der Berichte über das Leben Jesu und der Apostel. Die Christusfrömmigkeit Bernhards, die Waldenserbewegung und die Wirksamkeit des heiligen Franz stehen im Zusammenhang mit ihr. Er wird m. E. damit recht behalten, daß gewisse Linien von Robert von Arbissel und seinen Genossen zu Bernhard, Waldus und Franz führen; aber daß die Kreuzzugsbewegung ebenfalls zu dem Frömmigkeitsideal der drei genannten beigetragen hat, wird sich nicht leugnen lassen. Jedenfalls kommt der trefflichen Arbeit das Verdienst zu, in den Wanderpredigern Vertreter des Frömmigkeitsideals der imitatio Christi aufgezeigt zu haben, das der größte Heilige des Mittelalters Franz, vertieft, bereichert, verklärt und mit eigentümlich persönlichem Gehalt erfüllt hat.

Grützmacher-Heidelberg.

Systematische Theologie.

Fritschel, G. J., P.: **Die Schriftlehre von der Gnadenwahl.** Leipzig 1906, A. Deichert (in Komm.) (VIII, 192 S.) 4,50 M.

Das mit großem Fleiße, philologischer und exegetischer Akribie, seelsorgerlicher Wärme, gutem dogmengeschichtlichen Urteile geschriebene Buch enthält mehr, als die Titelangabe verspricht. Es werden nicht nur die zahlreichen Hauptbegriffe und die vielen schwierigen Stellen des Neuen Testamentes besprochen, die für oder wider die Augustinisch-Calvinische Formulierung der Prädestinationslehre als Zeugnisse verwendet werden; sondern es ist viel Material geboten aus Symbolik, Dogmengeschichte, dogmatischen Systemen, besonders aus der Geschichte des Gnadenwahlstreites in der der amerikanisch-lutherischen Kirche (seit 1860). Fritschel steht auf seiten Ohio's und Jowa's (S. 158, 187 ff.) gegen Missouri (Walther S. 144, 161, 164, 169 ff., 184 f. und Stöckhardt S. 65, 156 ff., 162, 178, 184, 173 ff.). Er tritt streng ein für die Polemik und Lehrautorität der Konkordienformel (S. 30, 82 ff., 88, 102 ff., 125 ff., 136 ff.) und widerlegt die Prinzipien wie die Einzelaussagen der von Augustin, Calvin, Heidelberger Katechismus festgelegten Vorausbestimmungs- und Gnadenwahllehren (S. 8 f., 16, 21, 25 ff., 44, 86 f., 93, 120 ff., 133 f.) mit oft scharfer Abweisung der von Missouri vertretenen Beweisführung, wissenschaftlichen Methode, praktischen und dogmatischen Resultate (S. 95, 101, 117 ff., 170 ff.). — „Nicht willkürlich bestimmt Gott"; „nur solche will er verstocken, die sich erst selbst gegen ihn verstocken" (S. 86 f.). „Gottes Wille ist nicht zwiespältig, sich selbst widersprechend, sondern es ist ein und derselbe Wille, der alle Menschen selig machen möchte und doch nur die Auserwählten selig macht" (S. 117 ff.); es ist „lästerliche Rede", daß Gottes „Willkür a priori die einen Menschen vor den anderen zur Seligkeit bestimmte" (S. 117). „Die Alleinursächlichkeit der Gnade" ist zweifellos (S. 79), doch „Glaube und Rettung sind unzertrennlich verbunden" (S. 11, 71), des Augustin alii prae aliis (vocati, electi) ist biblisch unerweislich (S. 93 ff.). — Gern beruft sich F. auf Luther in exegetischen und dogmatischen Einzelheiten wie im christologischen (aposteriorischen) Prinzipe (S. 30, 53, 71, 121 f., 179): „wie wird man bei Luther solche Spekulation über den verborgenen Gott finden," wie bei Stöckhardt; doch ist F. wohl unterrichtet über Luthers oft befremdende Aussprüche in de servo arbitrio (S. 5 f., 188), auch nicht blind gegen sachliche wie formale Einseitigkeiten der Konkordienformel (S. 142 f., 162). — F. stützt seine etymologischen und grammatischen Beweise sehr eingehend durch Berufung auf Cremer, Blaß, Winer, Thilo (S. 11 ff., 24 ff, 53); er gibt oft die methodisch richtigen Grundsätze an (S. 3, 7, 16, 19, 21, 51 ff., 180 ff.) für exegetisches und dogmatisches Verfahren. Doch verfällt er, in der Hitze der Polemik, manchmal in Willkürlichkeiten und Selbstwidersprüche, z. B. S. 37 ff., 58 f., 68, 79, 88: dogmatische Tendenz ist stärker als Grammatik und Sprachgebrauch; die Flucht zum Aoristus inchoativus ist Notbehelf (S. 59, 80). — Der Ton der Polemik ist maßvoll, verglichen mit den Bitterkeiten der Missourischen Gegner (S. 189 ff.). — Die wissenschaftlichen (zugleich praktisch gewendeten) Resultate sind, angesichts der großen Textschwierigkeiten und Mehrdeutigkeit der Einzelausdrücke, nicht alle unanfechtbar, doch der Missourischen Theorie gegenüber zumeist als sieghafte zu bezeichnen. — Spitzfindigkeiten wie S. 142 ff. („ist ein Zeitgläubiger auch ein Auserwählter?" „können Auserwählte abfallen und verloren gehen?") eröffnen einen Einblick in das Unerfreuliche, das mit Ursprung und Art der speziell amerikanischen Lehrstreitigkeiten verbunden ist. Höhne-Dresden.

Gemmel, S., Lic. Sup. Gumbinnen: **Die Taufe ist doch das Bad der Wiedergeburt.** Gumbinnen 1907, C. Sterzel. (24 S.) 0,50 M.

Wer in gedrängter Kürze ein Bild davon haben will, was modernes „Luthertum" ist, und wie weit sich dasselbe von Luther entfernt, der lese diesen auf einer lutherischen Konferenz gehaltenen Vortrag, der den natur-

haften Begriff der Wiedergeburt vertritt. Aus dem tragenden Grund des Glaubenslebens wird diesem Luthertum die Rechtfertigung zu einem einzelnen Punkt im Heilsprozeß, zu dem Vorgang, in welchem der Mensch sich des neuen Lebens bewußt wird, das ihm in der Wiedergeburt geschenkt ist. Aber man hat ja nun auch mehr als die Rechtfertigung. Die Vergebung der Sünde ist ja nur etwas Negatives, trotz Luthers: wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit! Der Vortrag ist recht geeignet, das Wort Jul. Müllers zu illustrieren, daß unserer Zeit nicht nur ein Kampf des Glaubens gegen den Unglauben, sondern auch ein Kampf zwischen Glaube und Glaube auferlegt sei. Allerdings, wenn der Glaube Luthers bleiben soll!

Cremer-Rehme.

Mau, G., P., Parchim: **Neue Gedanken über die Taufe aus Bibel und Natur.** Eine physico-theologische Untersuchung. Wismar 1906, H. Bartholdi. (60 S.) 1 M.

Das Neue an des Verf. Schrift ist nicht der Grundgedanke, denn es soll die Wirkung der Taufe auf die Naturseite des Menschen bewiesen werden, wohl aber die Beweismethode, denn diese Wirkung wird aus der Erklärung des Symbols des Wassers abgeleitet und begründet. Denn dies Symbol muß nun nach allen Seiten hin zutreffen, nicht nur sofern es reinigt, sondern auch sofern es tötet, sofern es belebt, sofern es heilt (Naturärzte) u. s. w. So und deshalb wirkt auch in der Taufe das Wasser belebend, durststillend; insbesondere ist es gleichsam der auf den Boden des Herzens fallende Regen, welcher dem Samen des Worts zur Entwicklung verhilft, indem es den Boden erweicht und die gelockerten Bestandteile nötigt, sich mit dem Samen zu verbinden; sie löst das Herz aus der Verhärtung u. s. w. Als ein bekannter Pommerscher Pastor einmal eine Taufrede hielt, erfreute ein im Zimmer vorhandener Papagei die Versammelten plötzlich durch einen unparlarmentarischen kritischen Zwischenruf. An diesen Papagei mußte Rez. bei der Taufrede des Verf.'s denken. Das soll Theologie sein und zwar — positive.

Cremer-Rehme.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Ebeling, O., P., Calbe a. S.: **Zion und Wartburg.** Ein Jahrgang kurzgefaßter Predigten über die Eisenacher alttestamentlichen Texte.[1]) Leipzig 1908, G. Strübig. Lief. 1. (48 S.); vollst. in ca. 8 Lief. à 0,50 M.

Der eigenartige Titel dieses neuen Predigtjahrgangs über die alttest. Eisenacher Perikopenreihe soll, wie es im Vorwort heißt, „nur andeuten, wie wir mit Luther bemüht sein sollen, an Zions verfallenem Tempel zu bauen d. h. alttest. Worte und Weissagungen als Bausteine für das neutest. Zion zu verwerten." Damit ist der Standpunkt schriftgläubiger Betrachtung wie auch das praktische Ziel dieser homiletischen Arbeit gekennzeichnet. — Im Unterschiede von den im nämlichen Verlage früher erschienenen Eckert'schen „Bauernpredigten" trägt die Ebeling'sche Sammlung, soweit sich nach der 1. Lieferung (von 1. Adv. bis 1. S. n. Epiph.) im allgemeinen sagen läßt, in Sprache und Textanwendung das Gepräge von Predigten für eine Stadtgemeinde. Lohde-Wallach.

Eckert, A., Pfr., Strohsdorf: **Bauernpredigten.** Predigtentwürfe über die Eisenacher alttestamentlichen ev. und ep. Perikopen. Leipzig 1906, G. Strübig.

I. **Das Heil in Israel.** Predigtentwürfe über die Eisenacher alttestamentlichen Texte. (XIII, 247 S.) 3 M.

Der 1. Band liegt vollständig vor, und zwar mit Entwürfen für 6. S. n. Epiph. bis 27. S. n. Trin., letztere zugleich unter Bezugnahme auf die in diese Zeit fallenden kirchlichen Feste. Der Schlußlieferung ist nebst Inhaltsverzeichnis auch ein Vorwort beigegeben, in welchem sich der Verf. über die leitenden Grundsätze seiner Predigtweise eingehend äußert. Wie bereits ThLBr. 1906, S. 200 anerkannt wurde, ist der Autor bemüht, den Text auf einfache und verständliche Weise auszulegen, den Grundgedanken durch Gleichnisse und Geschichten zu veranschaulichen und von gläubigem Standpunkt aus auf die speziellen Verhältnisse der Gemeinde anzuwenden. Man merkt auch, daß er dabei selbständig zu Werke geht. Der Leser mag der Auslegung je und dann nicht beipflichten, z. B. S. 161 die Wächter auf Zions Mauern „fürbittende Engel", oder auch die Anwendung tiefer gefaßt wünschen, oder Ausdrücke und Urteile bemängeln, immerhin können diese Entwürfe, die nicht als tadellose Mustervorlagen zu gelten beanspruchen, Geistlichen in schlichten ländlichen Verhältnissen Anregung geben, zu

---

[1]) In 2. Aufl. wird soeben ausgegeben: **Rump,** Joh., Lic. Dr. P., Bremen-Seehausen: **„Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe."** Ein vollständiger Jahrgang Predigten über die Eisenacher alttestamentl. Perikopen. 2. Aufl. Hl. 1908, C. Ed. Müller. 10 Lfgn. zu je 80 S. zu je 1 M. — Vgl. ThLBr. 1902, S. 64; 1903, S. 38. — Ebenfalls die Eisenacher alttest. Perikopen gedenkt das bekannte Sammelwerk, **„Der Dienst am Wort",** hrsg. von Pfr. Lic. Dr. **Rump,** Bremen-Seehausen, (Leipzig, Krüger u. Co.) zu behandeln. Teil I — 184 S. 2 M., geb. 2,50 M. — (Bd. XII der ganzen Sammlung) ist erschienen, die Sonntage vom 1. Adv. bis Oculi inkl. berücksichtigend.

prüfen, wie sie die alttestamentlichen Perikopen in ihrer Predigt nach ihrer Weise dem Verständnis und Bedürfnis ihrer Gemeinde nahebringen und nutzbar machen.

Lohde-Wallach.

Hering, Fr., P., Wengelsdorf: **Die Geschichte Josephs** in 11 Predigten ausgelegt. Halle a. S. 1907, E. Strien. (183 S.) 2 M.

In den vorliegenden Predigten liegt eine anmutige Gabe vor nach Inhalt und Form. Die Teilung ist schlicht und hebt die Grundgedanken des jedesmaligen Textabschnitts klar und richtig hervor. Der ethische Grundzug, der die Geschichte Josephs beherrscht, ist gut herausgearbeitet und zwanglos auf die Verhältnisse des Lebens angewandt. Die Sprache ist einfach und andringend. Die Beispiele sind gut gewählt und dienen wirklicher Veranschaulichung. Jede allegorische Auslegung ist mit Recht vermieden, und doch werden die Beziehungen des Textes gut verwertet und erschöpfend behandelt. Wir dürfen daher diese Predigten auch für Volksbibliotheken und Laien, die nach gesunder, anfassender Lektüre Verlangen tragen, wie auch Geistlichen, die über Josephs Geschichte predigen oder sie in Bibelstunden auslegen wollen, warm empfehlen. Schaefer-Baerwalde.

Kubert, H., Pfr., Neufahrwasser: **Altes und Neues.** Ein Jahrgang Predigten über die alttestamentlichen Perikopen. Leipzig 1906, A. Deichert. (VIII, 393 S.) 4 M., geb. 4,80 M.

Es ist schwer, über alttestamentliche Texte wirklich brauchbare und homiletisch haltbare Predigten zu bieten; denn soll der Text wirklich die Grundlage der Predigt sein und nicht nur ein Ausgangspunkt, von dem aus der Redner auf selbstgewählten Bahnen einhergehen zu dürfen glaubt, um dann zu einem Ziele zu kommen, das ihm im Augenblick gerade wertvoll ist, dann muß man sich bei alttestamentlichen Texten stets im Bewußtsein halten, daß man nur im „Vorhof" steht und die Gemeinde Blicke „ins Heiligtum" darf werfen lassen, daß es aber nicht angeht, mit naiver Selbstverständlichkeit in eine, auf alttestamentlichen Text sich gründende Predigt ohne weiteres den vollen neutestamentlichen Erkenntnisinhalt einzustellen. So verfährt Kubert an einer Reihe von Punkten in seiner vorliegenden Predigtreihe. Es sei hingewiesen auf die Miserikordias-Predigt, wo es heißt (S. 186): „Was der Psalmist bekennt: „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen", soll unsere Losung sein. Jesus will führen, wir wollen folgen. Willig, freudig wollen wir dem Hirten nachfolgen, seine Stimme hören, seine Befehle beherzigen. Ob das der Psalmist immer getan hat?" Solche konfusen Gedankenbildungen, die Jesus und den Hirten des Psalms miteinander vertauschen, sollten schon in der mündlichen Rede, geschweige denn bei der Drucklegung unterbleiben. — Eine Predigt, die (S. 116 ff.) über Abrahams Opfer sich nach den drei Richtungen hin ergeht: wir brauchen ein Opfer, wir wollen das verlangte Opfer geben, wir wollen das gebotene Opfer nehmen, um dann bei Punkt 3 von dem Frieden mit Gott auf Grund des Versöhnungsopfers auf Golgatha zu reden, sollte einem exegetisch sich vorbereitenden Theologen zu halten unmöglich sein. — Vielleicht ist mit letzterem schon auf den Hauptmangel der Predigtsammlung hingewiesen. Wie die Formulierung der Themata und der Teile es unschwer erkennen lassen, und wie die Ausführung, die in den letzten Teilen sehr oft unverhältnismäßig kurz und abgebrochen ist, es beweist, sind die Predigten schnell hingeworfen, und — wie nicht verkannt werden soll — mancher gute Gedanke ist dem Verf. dabei in den Sinn gekommen, aber die solide, treue Durcharbeitung des zu bietenden Materials und damit das Einheitliche und Insichgeschlossene fehlt den Predigten, und dieser Mangel drückt den Wert des Dargebotenen bedeutend herab.

Uckeley-Greifswald.

Spurgeon, C. H.: **Ich fand, den meine Seele liebt.** 35 Predigten über das Hohelied. Übersetzt von H. Liebig, Stettin. Kassel 1907, J. G. Oncken. (VIII, 352 S.) 3,50 M.

Ich beginne mit dem Geständnis, daß diese Predigten Sp.s, die hier zum ersten Male in deutscher Übersetzung erscheinen, wie viele seiner andern Predigten, sich durch reichen Inhalt, anmutige Form und geschickte Anwendung auszeichnen, ich aber doch mich auf

den Standpunkt ihres Verfassers, der zugleich auch der des Übersetzers ist, daß das Hohelied das Allerheiligste ist, daß die historischen Bücher nur die äußeren Vorhöfe des Tempels sind und die Evangelien und Briefe und Psalmen uns in das Heilige einzuführen, nicht stellen kann. Ich muß vielmehr urteilen, daß dieser Standpunkt ein ungeschichtlicher ist. Er verwischt die Stufen der Heilsökonomie, nach der das Alte Testament die Weissagung, das Neue Testament die Erfüllung ist. Er führt dazu, in das Alte Testament zu verlegen, was doch erst das Neue offenbart hat. Die Konsequenz ist doch die, daß auf dem Standpunkt Spurgeons das Neue Testament unnötig erscheint, wenn doch schon alles aus dem Alten Testament, also in diesem Falle aus dem Hohenliede, herausgelesen werden kann. Da aber alle diese Ausleger mit den Offenbarungen des Neuen Testaments arbeiten, so zeigt das, daß sie in das Alte etwas hineinlegen, was es noch nicht hatte, auch nicht haben konnte, zeigt auch, daß das Neue Testament unentbehrlich ist. Den Liebhabern Spurgeonscher Predigten und Predigtweisen soll ihr Geschmack keineswegs gestört werden, wir müssen aber doch uns dagegen wehren, daß nun alle andern minder gläubig sein sollen. Es unterliegt ja keinem Zweifel, daß das Hohelied nur infolge der mystisch-allegorischen Deutung in den Kanon aufgenommen ist und nur von da aus aufgenommen werden konnte. Es fragt sich nur, ob diese Deutung die einzig richtige, ja auch die wirklich zweckdienliche ist. Bejaht man diese Frage, dann sind die vorliegenden Predigten überhaupt nicht zu kritisieren, sondern sehr zu loben. Wir müssen aber urteilen, daß Sp. in den Text des Hohenliedes viel mehr oder überhaupt alles erst hineinlegt, als sich in ihm findet. Die Übersetzung liest sich gut.

Schaefer-Baerwalde.

Stöwesand, M., P., Perleberg: **Laſs dich finden!** Predigten über alttestamentliche Texte. Schwerin i. M. 1906, Fr. Bahn. (VIII, 180 S.) 3 M., geb. 3,60 M.

Der zwanzig Predigten über freie alttestamentliche Texte umfassende *D.* Kaehler gewidmete Band enthält Reden und Andachten, die in ihrer Weise um die Seele werben. In schöner Sprache, gewandter Form wird ein gläubiger Inhalt dargeboten. Jedoch will es uns scheinen, als ob die Textanwendung ebensowenig ganz zu ihrem Rechte käme als die Textauslegung, als ob auch die Auswahl der Texte für die einzelnen Sonntage nicht eine ganz glückliche wäre, so daß die Auffindung der Beziehungen zwischen Text und Festzeit etwas künstlich sich darstellt. Am 2. Advent wird der Text 1. Mos. 12, 1—5 mit dem Thema behandelt: Das Leben eine Adventswanderung. Schön und sinnig! Jedoch schon 1. Mos. 28, 10—22 am 3. Advent mit dem Thema: Advent — die Pforte des Himmels wird noch öfter und vielleicht natürlicher am Neujahrstage zu verwenden sein. Auch 1. Mos. 1, 26—27 am Weihnachtstage (lasset uns Menschen machen usw.) mit der Überschrift: Gott ward Mensch und dem Thema: Weihnacht — das Fest der Neuschöpfung der Menschheit hat trotz der im Thema zum Ausdruck gebrachten Beziehung doch seine Bedenken. Manche Texte sind den Eisenacher alttestamentlichen Perikopen entnommen und sehr gut behandelt. — Alles in allem zeigt uns dieser Band, daß der Verf. eine schöne Gabe hat, erwecklich zu reden und daß in ihm eine schöne homiletische Begabung sich verrät. Aber muß denn nun gleich gedruckt werden? Das ist gegenüber von Predigtliteratur immer wieder zu erwägen, und es ist Pflicht des Rezensenten, auch einer sympathisch berührenden Darbietung gegenüber wenigstens daran zu erinnern.

Schäfer-Cöslin.

Erbauliches.

Baumann, E., Pfr. em., Berlin: **Christenspiegel.** Tägliche Andachten aus Heiliger Schrift und Erfahrung. Leipzig 1907, G. Strübig. (IV, 368 S.) 3 M., geb. 4 M.

Der Verf. schließt seine Andachten an die alten Episteln und Evangelien der Sonn- und Festtage an, so daß er die Hauptsätze herausgreift und auslegt, und zwar je vier aus den Episteln und je drei aus den Evangelien. Wesentlich kommt es dem Verfasser auf die Auslegung an, und diese ist eine außerordentlich tiefe, und offenbart aus solcher Tiefe heraus die reichen Schätze des göttlichen Wortes. In zweiter Linie steht die Anwendung: hier spürt man vielfach die inneren Lebenserfahrungen des Verfassers. Ich gebrauche das Andachtsbuch gern und mit innerem Gewinn. Erscheint hier und da mal eine Andacht etwas schwer verständlich, beherzige man den Rat der Vorrede: „lies

langsam, lies, was du nicht verstehst, alsbald noch einmal!“. — Der Preis ist ziemlich hoch, besonders im Vergleich zu andern, ebenfalls guten und preiswerten Andachtsbüchern.

Rosenthal-Querfurt.

Licht und Kraft für den Tag. Eine Handreichung für die Hausandacht. Betrachtungen über die täglichen Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeine 1908. Nebst Hinweisen auf die dazu passenden Bibelabschnitte und geistlichen Lieder. Vierter Jahrgang 1908. Elberfeld, Evang. Gesellschaft. (XVII, 384 S.) Geb. 1,50 M., 3 M., 4,50 M.

Dieses alljährlich neuerscheinende Andachtsbuch hat doch wohl seinen dauernden Leserkreis gefunden. Seine Anlage wird durch den Titel genügend gekennzeichnet. Ich hebe nur ein Doppeltes hervor, zu weiterer Empfehlung und Einführung. Einmal: besondere Sorgfalt ist der Auswahl passender Bibelabschnitte und Gesangbuchsstrophen gewidmet; für letztere ist je aus acht der gebräuchlichsten Gesangs- und Liederbücher die betr. Nr. angegeben: eine äußerst mühevolle Arbeit, in die sich der Herausg. mit einer Reihe von Mitarbeiten geteilt hat. Aber gerade in der Darbietung dieses Nebeneinander von Schriftlesung, Schriftauslegung und Lied liegt ein wesentlicher Vorzug gerade dieses Andachtsbuches. Sodann: nicht mehr wie früher behandeln die Betrachtungen Losung und Lehrtext, sondern in der Regel nur die Losung; der Lehrtext ist nur da zugezogen, wo seine Verwendung völlig ungezwungen sich ergab; größere Geschlossenheit und damit größere Verständlichkeit ist der Gewinn dieser Selbstbeschränkung. — Zum Monatsschluß ist hin und wieder ein Abschnitt aus Joncker, „das Kapitel von der Liebe“ eingefügt; eine Einschaltung gedenkt der Mission der Brüdergemeine.

Jordan-Warendorf.

Vermischtes.

Friedrich, J. K., Dr. jur.: Die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich. Gießen 1907, A. Töpelmann. (56 S.) 1,40 M.

Es ist immerhin verdienstlich, deutschen Lesern einen Überblick und ein Urteil zu geben über den Inhalt, den Sinn und die Wirkung des in Frankreich wirksam gewordenen Gesetzes vom 11. Dezember 1905 über die Trennung der Kirchen und des Staates in Frankreich. Denn die Vorgänge vor und nach der Veröffentlichung des Gesetzes sind lehrreich für jedermann, der ein friedliches Verhältnis zwischen Staat und Kirche wünscht, um die Wohlfahrt seines Volkes zu fördern. Denn der allmächtige Staat ist nicht minder unchristlich als das unfehlbare Papsttum. Verf. urteilt nach unserm Eindruck etwas einseitig. Die „römische“ Kirche ist nicht „die“ Kirche (S. 10) und ihr „Glaube“ Menschensatzungen, die angreifbar und zu besiegen sind von denen, die sie nicht freiwillig auf sich nehmen, sondern für das Gemeinwohl schädlich halten. Nicht das ist das Problem, welches Frankreich lösen will: „garder la foi sans abdiquer la raison“ (das hat schon die Reformation gelöst!), sondern wie es Verf. S. 21 richtig nennt: „Verweisung der römischen Kirche (lies: Hierarchie und ihre Anmaßung) auf das rein religiöse Gebiet und Kampf gegen den politischen Katholizismus.“ Gewiß sollen Staat und Kirche gleichberechtigte sittliche Mächte sein, die ihrem Volke gemeinsam und kraftvoll dienen. Verf. übersieht aber (S. 25), daß die römische Kirche herrschen und nicht dienen will, daß der Staat durch die römische Kirche zur Notwehr gezwungen wird. Wenn der Verf. kath. Kirchenrecht ohne weiteres gelten läßt, ohne zu fragen, wie es entstanden, warum nicht ebenso das Staatsrecht? Eine Kirche im evang. Sinn kann durch kein Staatsgesetz vernichtet werden (S. 31 u. 53). Wir bezweifeln stark, daß die römische Kirche eine „Weltkirche“ und ihr Kirchenrecht ein „göttliches“ ist. Die Ausstattung der Abhandlung ist gut, doch der Preis zu hoch.

Rönneke-Gommern.

Sabatier, Paul: Lettre ouverte a. S. E. le Cardinal Gibbons à propos de son manifeste sur la séparation des Eglises et de l'Etat en France. Paris 1907, Libr. Fischbacher. (XX, 83 S.) 1 M.

Nachdem Verf. in seinem (ThLBr. 1907, S. 123 besprochenen) Buche: A propos de la séparation etc. den interessanten Gegenstand ausführlich dargelegt hat, gibt er hier noch eine Ergänzung dazu, veranlaßt durch eine Ende 1906 im „Sun“ zu Baltimore veröffentlichte Kundgebung des dortigen römischen Kardinals Gibbons, der ganz im ultramontanen Sinne das Vorgehen des Staates in Frankreich verurteilt und den französischen Staat anklagt, daß er aus Haß gegen die Religion gehandelt und die Kirche (lies: römische!) beraubt habe, wofür ihn der gerechte Unwille und die Verachtung der Amerikaner treffen müsse. Außerdem hoffe er, daß sich das katholische Volk mit seiner Priesterschaft gegen die Staatsregierung erheben werde, die darauf ausgehe, die Religion zu vernichten und den Namen Frankreichs mit Schande zu bedecken. Verf. schreibt ruhig und mit ausgesuchter Höflichkeit und legt dar, wie sich der Herr Kardinal nicht einmal die Mühe genommen habe, das am 11. Dezember 1905 veröffentlichte Gesetz genau anzusehen und seinen Inhalt reiflich und leidenschaftslos zu erwägen. Er bringe seine Anklage vor ohne Beweise. Er urteile nach dem unbegründeten Geschrei der klerikalen Presse. Er übersehe es völlig, daß die große Mehr-

zahl des französischen Episkopats dem Papst geraten habe, es mit der neuen Gesetzgebung aufrichtig und ehrlich zu versuchen. Er solle doch der römischen Kirche in Frankreich dieselbe Freiheit gönnen, die sie nach seinem eigenen Geständnis in Amerika habe. Es sei vollständig falsch, zu meinen, daß die französischen Klerikalen dieselben seien wie die Katholiken in Amerika. Religionshaß gebe es nicht in Frankreich. Was den Gemeinden und dem Staate gehöre, könnte dieser auch zurücknehmen, auch wenn es irrigerweise als Eigentum der „Kirche" bezeichnet werde. Die „Präfektur" als Gebäude sei auch nicht Eigentum des jeweiligen Präfekten. Wenn das Trennungsgesetz auch Mängel habe, so sei doch von „Verfolgung" darin nichts zu spüren, da es die hierarchische Ordnung und die Kultusfreiheit der römischen Kirche anerkenne. Was der Staat bekämpfe, sei nicht „die Kirche", sondern die politische Überhebung der römischen Kirche, die den Staat beherrschen wolle, statt seine Mitarbeiterin zu sein. Pius X. Verhalten und Eingreifen sei „kindischer, unüberlegter Widerstand und kraftloser Starrsinn" (S. 37). Die Vorteile des Gesetzes habe der Papst gleich wahrgenommen, z. B. die freie Ernennung der Bischöfe. Beweise es Tyrannei des Staates, wenn er auf ein Recht verzichtet, welches ihm samt dem Einfluß auf die Kirche das Konkordat gab? usw. Wir wiederholen, daß wir den Standpunkt des Verf. nicht teilen, der, durch und durch demokratisch gesinnt, Frankreichs Zukunft in einer „Wiedergeburt" geistiger Art sieht, zu deren Anfängen die „Trennung im Verwaltungsbereiche" gehöre. Aber er hat nicht unrecht, wenn er S. XVI dem Kardinal ins Stammbuch schreibt: „Die Kirche ist für den Menschen gemacht und nicht der Mensch für die Kirche" und S. 57: „Die religiöse Überlieferung (der röm. Kirche und ihrer Hierarchie) kennt die Evangelien, will aber den evangelischen Glauben an die Zukunft nicht gelten lassen." usw.; S. 64: „Der Episkopat hat nur noch das Recht, dem Papste zuzustimmen, der nach der Lehre der eignen Kirche doch nicht unfehlbar ist in allen Fragen, geschweige die Kirche selbst" usw. Wir empfehlen das Büchlein als gut zur Orientierung in der wichtigen Frage.

Rönneke-Gommern.

Spahn, M., Dr. Prof., Straßburg: **Der Kampf und die Schule in Frankreich und Deutschland.** Kempten und München 1907, Jos. Kösel. (33 S.) 0,70 M.

Der bekannte Verf. will in diesem Vortrage als Historiker seinen Zuhörern Rechenschaft darüber geben, „wie sich einerseits die französischen, und wie sich andrerseits die deutschen, insbesondere die preußischen, Katholiken im Laufe des letzten Jahrhunderts zu der Entwicklung des Wesens und der Aufgaben der Schule verhielten." Er hat seinen Plan möglichst objektiv und in sehr interessierender Weise durchgeführt, so daß das Lesen dieser kleinen Schrift auch evangelischen Schulmännern und Politikern zu empfehlen ist.

Kolde-Görlitz.

Dies und Das.

Bei M. Warneck, B., ist soeben in neuer wohlfeiler Ausgabe in einem Bde. erschienen: **Büchsel, C.**, *D.*, weil. Gen.-Sup.: **Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen.** (VIII, 597 S., 5 M., geb. 6 M.) D. h., es sind nur die drei ersten Bde. des bekannten Standardwork pastoraler Amtsweisheit hier neu aufgelegt, diejenigen, die wirklich dem gewählten Titel entsprechen; Bd. 4. 5 behandeln bekanntlich das Berliner Amtsleben. Sonst ist selbstverständlich keine Änderung gegen früher eingetreten. Aber gerade in dieser ihrer ursprünglichen Gestalt zeigen diese Leben sprühenden Erinnerungen das Bild eines Pfarrers, der, ein ausgeprägter Charakter wie wenige, von dem festen Grund des göttlichen Wortes aus seines Amtes als treuer Seelsorger seiner Gemeinde in heiligem Ernst und großer Weisheit gewaltet hat, ein Mann klaren Blicks für die Aufgaben und Nöte seiner Zeit, wie ein Fels auch in den Stürmen im kirchlichen und politischen Leben seiner Tage. Auch unter den veränderten Zeitverhältnissen wird kein jüngerer oder älterer Theologe das Buch ohne innere Bereicherung aus der Hand legen.

Kurz vor Weihnachten ist die von vielen erwartete Schrift E. **Schrenks,** des alten, bewährten Evangelisten in Barmen, über das neue Zungen-Reden, Prophetie, Erweckungen, unter dem Titel: **Was lehrt uns die Casseler Bewegung?** ausgegeben. (Cassel, o. J., E. Röttger. 20 S. 0,20 M.) In ihrer von heiligem Ernst getragenen, überall auf der Schrift sich gründenden Be- und Verurteilung der Bewegung wird sie großes Aufsehen machen, aber hoffentlich segensreich wirken (vgl. LK. 50).

Rechtzeitig zum neuen Jahre erschienen und mit Freuden zu begrüßen ist die neue, 16., Ausgabe des **„Führers durch die evang. Kirche und die gesamte Liebesarbeit in Berlin"**, hrsg. von dem Berliner Hauptverein f. I. M. (Berlin, K. J. Müller. XXXIII, 230 + 64 S. 0,50 M.) Wie der erweiterte Titel sagt, orientiert sie nicht nur über kirchl. Behörden und Körperschaften, Synodal- u. Parochialeinteilungen, nicht nur über die I. M. in ihren zahlreichen Verzweigungen, sondern auch über die einschlägigen Veranstaltungen des Katholizismus und der freien Humanität. Der Preis ist erstaunlich billig.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Reiner, J., Dr.: **Buddha und der Buddhismus.** 3. Aufl. B. u. L., o. J., H. Seemann Nachf. (IV, 76 S.) 1 M.

Vgl. ThLBr. 1903, S. 88. „Eine auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute, klare und volkstümliche Darstellung Buddhas und seiner Lehre. Doch ist der indische Asket und seine Religion vielfach zu günstig dargestellt. — Auf die Hoheit und Wahrheit des Christentums wird nicht hingewiesen.“ (Mil.-Obpfr. Falke, Frankfurt a. M.)

Boehmer, H., Prof., Bonn: **Die Jesuiten.** Eine historische Skizze. 2. Aufl. (Aus Natur u. Geisteswelt. 49) Leipzig 1907, B. G. Teubner. (IV, 182 S.) Geb. 1,25 M.

Vgl. ThLBr. 1904, S. 380. „Eine pikant und geistvoll geschriebene Skizze der Geschichte des Jesuitenordens!“ „Bei aller historischen Unparteilichkeit fällt sie ein Urteil, das für den Orden vernichtend ist.“ „Überall zeigt sie die Gelehrsamkeit und das Darstellungstalent des Verfs., so ein sehr lesenswertes Buch,“ (Prof. *D.* Lezius, Königsberg.) das in der 2. Aufl. neben zahlreichen kleineren Verbesserungen einmal interessante Details über die Jugend des Stifters, sodann eine eingehende Berücksichtigung der neuesten Geschichte des Ordens, endlich eine längere Übersicht über die Quellen und literarischen Hilfsmittel beifügt.

Sohm, R., Prof., L.: **Kirchengeschichte im Grundrifs.** 15. Aufl. L. 1907, E. Ungleich. (VIII, 219 S.) 3 M., geb. 4 M.

Vgl. ThLBr. 1890, S. 78. „Was S. bietet, ist eine pragmatische Übersicht: er will die Kirchengeschichte als Teil der Weltgeschichte zur Anschauung bringen, um so den Überblick über den großen Gang der Entwicklung und den Einblick in die geistigen Kräfte zu gewinnen, die vom Christentum in die Welt ausgeströmt sind. Es ist ihm dies meisterhaft gelungen. Das Büchlein enthält förmlich eine Fülle von Ideen; zu bedauern ist jeder, der es nicht las. Der Standpunkt, der die Unbefangenheit des Historikers in keiner Weise beeinträchtigt, ist der eines gläubigen und bekenntnistreuen Christen. Seine Tendenz: Stärkung des Glaubens in den Nöten der Gegenwart.“ († Sup. Hobohm, Treuenbritzen.)

Koch, A., *D.* Prof., Tübingen: **Lehrbuch der Moraltheologie.** 2. vermehrte Aufl. Freiburg i. B. 1907, Herder. (XIV, 682 S.) 11 M., geb. 12,80 M.

Vgl. ThLBr. 1907, S. 270. „Es ist nicht gerade Regel, daß kath. Moralschriftsteller das ganze Moralsystem in einem so gefälligen Bde. bieten; und deshalb ist das Buch von K. zum Studium zu empfehlen. Der kasuistische Stoff ist beschränkt. Der tiefe sittliche Ernst des Verf.s muß hervorgehoben werden. Dagegen ist das traditionelle Grundschema beibehalten.“ (Prof. Lic. Dr. Beth, Wien.) Die neue Aufl. (1905 erschien die erste!) zeigt zahlreiche Verbesserungen und Zusätze; der Umfang ist um 2 Bogen gewachsen. (Red.)

Hoffmann, H., D., weil. P., Hl.: **Christblumen. — Neue Christblumen.** Zwei Sammlungen von Ansprachen zu den Christvespern. 5. u. 3. Aufl. Hl. 1908, R. Mühlmann. (78 S. u. VI, 95 S.) Je 0,80 M., geb. 1,20 M.

Vgl. ThLBr. 1893, S. 275; 1896, S. 452. „Wahre Muster von Christvesper-Andachten, aus dem Munde des begnadigten Zeugen, der Alten und Jungen, Gelehrten und Ungelehrten, Reichen und Armen, Vornehmen und Geringen das Wunder der hl. Nacht nahezubringen verstanden hat, wie selten jemand; der (ThLBr. 1901, S. 76) es verstand, den Kindern ein Kind zu werden und gerade so den Erwachsenen ans Herz zu reden, daß auch sie wieder Kinder würden mit ihren Kindern, zu seliger Freude an dem Kinde aller Kinder.“ († Pfr. Eger, Nienstedt. — Pfr. Jordan, Warendorf.)

Kaiser, P., *D.* Pfr., L.: **Den Kindern das Himmelreich!** Christliche Reden an kleine und auch größere Leute, nach dem Kirchenjahr geordnet. 2. Aufl. Hl. 1908, R. Mühlmann. (VIII, 449 S.) 4 M., geb. 5 M.

Vgl. ThLBr. 1904, S. 23. „Eine wertvolle und eigenartige Bereicherung unserer Predigtliteratur! Schlichtheit u. Natürlichkeit, Wärme und Anschaulichkeit zeichnen diese Kinderpredigten aus. Trefflich ist der kindliche Ton getroffen, der das Kind anzieht und festhält, ohne es zu langweilen oder zu ermüden; vielseitige Belehrung und leichtbehältliche Mahnung, der Kindesart angemessene Auslegung und gewählter Anschauungsstoff, so steht's hier harmonisch nebeneinander. (Pfr. Jordan, Warendorf.)

Müller, G., weil. Prediger, Bristol: **Christliche Ratschläge.** 2. Aufl. Hl. 1908, R. Mühlmann. (VIII, 164 S.) 1,20, geb. 2 M.

Vgl. ThLBr. 1899, S. 222. „Evangelisationsansprachen, die der bekannte Waisenvater in der großen Versammlungshalle im Midlmay-Park zu London gehalten und selbst veröffentlicht hat, dazu zwei seiner kleineren Schriften (Vier wichtige Fragen, aus der Hl. Schrift beantwortet. Recht und Segen des Gebens). Schlicht und felsenfest im Glauben, ohne große Rhetorik, aber aus dem Worte Gottes schöpfend, um dasselbe zum Leben gestalten zu lassen, können sie dazu dienen, manches Christenherz im Glauben zu erbauen, im christlichen Leben zu fördern, im Leiden zu trösten.“ (Sup. a. D. Langguth-Riestedt.)

Kolbe, J., P. Kreisschulinspektor, Freystadt: **Der kleine Katechismus D. M. Luthers**

in ausgeführten Katechesen, nach den neueren Grundsätzen der Methodik. 6. Aufl. Breslau 1907, C. Dülfer. (XVI, 301 S.) 3,50 M., geb. 4 M.

Vgl. ThLBr. 1892, S. 202; 1902, S. 149. „Die mit großem Fleiß und vielem Geschick ausgearbeiteten Katechesen" des Verf.s „bedeuten auf dem Gebiet der so schwierigen Katechismuserklärung unzweifelhaft einen bedeutsamen Fortschritt;" „sie geben dem Lehrer nicht bloß methodische Anweisung, sondern auch eine sehr erwünschte Hilfe bei der Vorbereitung." „Einer weiteren Empfehlung bedarf es da nicht." (Pfr. Kreisschulinsp. Kolde, Lissa.)

Derselbe: **Hand- und Spruchbuch** z. Kleinen Katechismus Luthers. In Anschluß an die vom Verf. bearbeiteten Katechesen z. Gebrauch der Schule hrsg. 13. Aufl. (in neuer Rechtschreibung). Ebd. 1906. (80 S.) 0,40 M.

Vgl. ThLBr. 1892, S. 203; 1896, S. 299. „Der Katechismustext ist zusammenhängend vorangestellt. Im engsten Anschluß an ihn folgt der Gang der Katechese in kurzen Fragen und Behauptungen ohne die Antworten, und Nachweise für die Richtigkeit der Behauptungen; der Anhang bringt die Gottesdienstordnung und die Übersicht über das Kirchenjahr." (Pfr. Kreisschulinsp. Kolde, Lissa.) „Das Büchlein wird seinen Zweck in vollkommenem Maße erfüllen." (Sem.-Dir. Dr. Heilmann, Usingen.)

Steinmetz, R., P. Sup., Göttingen: **Katechismusgedanken.** Handreichung z. katechet. Behandlung d. 5 Hauptstücke in Kirche und Schule. III: **Das 3. 4. 5. Hauptstück.** 2. Aufl. Göttingen 1908, Vandenhoeck & Ruprecht. (125 S.) 2 M.

Vgl. ThLBr. 1903, S. 151. „Gerade in diesem 3. Teil tritt uns der Vorzug dieses Buches vor so manchen andern ähnlichen Hilfsmitteln zur Erklärung des Kl. luth. Kat., der einer warmen, innigen, herzandringenden Darstellung, vor allem entgegen; schon aus diesem Grunde möchten wir es dringend empfehlen. Aber auch der Inhalt selbst bietet ein sehr geeignetes Hilfsmittel für den Katechismusunterricht." (Schulrat G. Heine, Cöthen.)

Dennert, E., Dr.: **Die Wahrheit über E. Haeckel u. seine „Welträtsel".** Nach dem Urteil seiner Fachgenossen. Volksausgabe. 12. Tausend. Hl. 1898, Ed. Müller. (X, 156 S.) 0,75 M.

Vgl. ThLBr. 1906, S. 324; 1905, S. 136. 435; 1903, S. 38; 1902, S. 46. „Eine äußerst dankenswerte Zusammenstellung der Urteile gerade der Naturforscher über E. Haeckel und seine Forschungsmethode! Die rein sachlichen, klaren und einfach gehaltenen Darlegungen werden hoffentlich in immer weiteren Kreisen zu der Erkenntnis beitragen, daß an H. im Grunde genommen „nichts sei als Wind und Windbeutelei"!" (Dr. Siebert, Fermersleben.)

Schulze, L., *D.*, weil. Gen.-Sup. d. Prov. Sachsen: **Kirchliche Bausteine.** Zeugnisse von Licht u. Recht der evgl. Kirche. Aus den nachgelassenen Reden u. Abhandlungen gesammelt von Pfr. Prof. J. L. Schultze, B. 2. Aufl. Hl. 1908, C. Ed. Müller. (XXIV, 520 S.) Geb. 5 M.

Vgl. ThLBr. 1895, S. 174. „Diese Zeugnisse sind ein lebendiges Bild des so fein besaiteten, tief gegründeten, wahrhaft bischöflichen Mannes, der in seltener Meisterschaft Schönheit der Diktion, schöpferische Intuition, Allseitigkeit der Anwendung, praktischen Blick und innige Herzlichkeit verband. Inhalt: 1. An den Jubelstätten der ev. Kirche (Eisleben, Erfurt, Wittenberg u. a.). 2. Auf den Arbeitsfeldern der Kirche (Heiden- u. Judenmission, Schule, Innere Mission, kirchliches Amt u. a.). 3. Der Lebensgrund der Kirche (Züge aus d. Bilde Jesu, Seelsorge Christi, die Gemeinde unter d. Kreuz, Christentum d. Bergpredigt u. a.). 4. Vom äußern Bau der Kirche (12 Vorträge u. Ansprachen)." († Pfr. Ecke, Kl. Oschersleben.) — Der neuen Aufl. ist beigefügt ein weiterer Vortrag des Verf.s: „Die ev. Bewegung innerhalb der kath. Kirche zu Ende des 18 Jahrhdrts.", sowie eine biographische Skizze, von der Hand des Herausgebers, eine wesentliche Bereicherung der neuen Aufl. gegenüber der ersten. (Red.)

Zeitschriften.

Ein neues zeitgemäßes Unternehmen hat der „Verein für Brüdergeschichte" ins Leben gerufen. Es ist die **„Zeitschrift für Brüdergeschichte"**, die in 2 Halbjahrsheften im Jahre 1907 zum ersten Male ausgegeben ist. (Herausgeber: Archivar *D.* J. Th. Müller, Herrnhut, und Dozent Lic. G. Reichel, Gnadenfeld.) Ihre wie des Vereins Aufgabe ist, die wissenschaftliche Forschung über die Geschichte der alten und erneuerten Brüderunität und damit zusammenhängender Forschungsgebiete zu fördern. — Wie vielseitig und reichhaltig der Inhalt der neuen Zeitschrift sofort sich gestaltet hat, zeigt am besten die Inhaltsübersicht, die ich darum hier folgen lasse.

1907, I. II. **Müller,** J. Th.: Das Ältestenamt Christi in d. erneuerten Brüderkirche. **Schmidt,** W. E.: Das relig. Leben in den ersten Zeiten d. Brüderunität. Nachrichten u. Bücherbesprechungen; Bibliographie. — **Reichel,** G., u. **Müller,** J. Th.: Zinzendorfs Tagebuch. 1716–1719. **Beilagen:** Aus Z.s Briefwechsel vom 8. 4.—29. 7. 1716: Z. an seine Mutter; Z. an Walbaum; Walbaum an Z.; Z. an Walbaum; Walbaum an Z. **Stammtafeln:** Die v. Friesen auf Rötha; die v. Gersdorff auf Malschwitz; die Grafen v. Z., der Zelkingsche Zweig; die v. Gers-

dorff auf Weichern in Schl.; die v. Gersdorff auf Meffersdorf; die v. Burgsdorf. Der Preis ist für Nichtvereinsmitglieder 7 M. (Gnadau, Unitätsbuchhandlung.)

Das Evangelische Deutschland hat mit Dezember 1907 sein Erscheinen eingestellt. Der völlige Mißerfolg der kirchlichen Einigungsbestrebungen, soweit sie nicht von Kirchenregimentswegen vertreten werden, ist der Grund dafür.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlage der Basler Missionsgesellschaft:
Kammerer, J.: Ein Tag beim Missionsarzt. (64 S.) 0,20 M.
Oehler, L.: E. Perregaux, Missionar in Asante. 1868—1905. (80 S.) 0,35 M.
Rhiem, H.: Bilder aus dem indischen Frauenleben. (24 S.) 0,15 M.

Denkschrift über die 3. Konferenz von Religionslehrerinnen zu Hildesheim. 20—22. Mai 1907. Bielefeld 1907, Verlagsbuchhdlg. Bethel. (80 S.) 1,20 M.
Hoppe, Gen.-Sup.: Festpredigt, Hebr. 13, 9. **Gleifs,** C.: Zweck u. Notwendigkeit unserer Arbeit. **Hoppe,** Dr., Hbg.: Bleibende Kulturwerte. **Fleck, M.,** und **Ludewig, A.:** Zukunftsbild des Religionsunterrichts nach d. neuen Lehrplänen **Bornhäuser, Hl.:** Der Christus des Paulus. **Wacker, M.:** Ist der Katechismus zeitgemäß? u. a.

Gloël, O., P., Knippelsdorf b. Dahme: **Die äufsere Lage der ev. Geistlichen in Preufsen.** Berechnung über Alter, Einkommen u. Ruhegehalt der ev. Geistlichen, über ihre Witwen u. über die Kandidaten, mit Angabe über Möglichkeit der Einkommenverbesserungen. B., o. J., Vaterländische Verlagsanstalt (in Komm.). (38 S. u. X Tafeln.) 0,60 M.

Hardeland, P., Zittau: **Goethe in seinem Faust, ein** Zeuge für die Wahrheit des Evangeliums wider das Geschlecht unserer Tage. Vortrag. 2. Aufl. Zittau 1908, R. Menzel Nachf. (28 S.) 0,40 M. 10 Ex. 3 M. Vgl. ThLBr. 1906, S. 131.

Leinz, A., Dr. Mil.-Obpfr.: **Ansprachen für christliche Müttervereine.** Frbg. 1907, Herder. (VIII, 230 S.) 2,80 M., geb. 3,50 M.

Schultze, J. L., P. Gymn.-Prof., B.: **Biblische Lektionen** für Kindergottesdienste od Sonntagsschulen. 20. Jahrgang 1907/08. (55 S.) 0,12 M., geb. 0,20 M.; 25 Ex. je 0,10 M., geb. 0,18 M.

Steine zum Bau. Hefte z. Verständnis u. z. Förderung der Missionsarbeit an der deutschen jungen Männerwelt. Barmen, Westd. Jünglingsbund. Je 0,25 M.
2. **Weigle,**[1]) Essen: **Nützliches u. Schädliches auf dem Arbeitsgebiete der Jugendvereine.** (16 S.)
3. **Meinberg,**[1]) Barmen: **Wozu verpflichtet das Wort „Evangelisch" unsere Vereine?** (22 S.)

Stern, E., Pfr., Straßburg: **Die rechtlichen Grundlagen des St. Thomasstiftes u. das Gesetz v. 29. Nov. 1873.** Str. 1907, Schlesier u. Schweikhardt. (58 S.)

Weber, R., Pfr., Cassel: **Reich Gottes u. Reformation.** Predigt über Matth. 6, 33. Cassel 1907, Fr. Lometsch. (14 S.) 0,20 M.

Wider den Vorwurf der Heuchelei. Eine ernste Warnung, von einem alten Pfarrer. Barmen, Buchhdlg. d. Blauen Kreuzes. (8 S.)

---

[1]) Beides zwei vortreffliche Wegweiser für Jünglingsvereine u. ihre Leiter, sehr ernst gehalten, auf wirkliche christliche Charakterbildung drängend, und doch offenen Blicks auch für das Schöne in der Welt.

Bücherschau.

Religionsphilosophie u. -geschichte.

Gomperz, H.: Das Problem der Willensfreiheit. (IV, 166 S.) Jena, Diederichs. 4,—
Koppelmann, W.: Die Ethik Kants. Entwurf zu einem Neubau. (VIII, 92 S.) B., Reuther & Reichard. 2,80
Kapp, W.: Bildung u. Religion. (25 S.) Tü., Mohr. —,60
Klepl, G.: Zur Umbildung des religiösen Denkens. (IV, 92 S.) L., Klinkhardt. 1,20
Erzieher, unsere religiösen. Eine Geschichte des Christentums in Lebensbildern, hrsg. v. B. Beß. 2 Bde. L., Quelle & Meyer. Je 3,80
1. Von Moses bis Hus. (VIII, 279 S.) — 2. Von Luther bis Bismarck. (III, 265 S.)
Ewigkeitsfragen im Lichte großer Denker. Hrsg. v. E. Dennert. Hbg., Rauhes Haus. Je 1,90
5. Tholuck, Aug.: Immer geknickt, aber nie zerbrochen! Ausgewählt u. bevorwortet v. Leop. Witte. (144 S.) — 6. Geiler v. Kaysersberg: Der Leib unterwegs, das Herz daheim! Ausgewählt u. bearb. v. A. Bruckner-Bremgarten. (126 S.)
Volksbücher, religionsgeschichtl. Hrsg. v. Frdr. Mich. Schiele. Tü., Mohr.
V, 5. Schmiedel, O.: Richard Wagners relig. Weltanschauung. (64 S.) —,70.
Weinel, H.: Ibsen. Björnson. Nietzsche. Individualismus u. Christentum. (XII, 244 S.) Ebd. 3,—
Vollers, K.: Die Weltreligionen in ihrem geschichtl. Zusammenhange. (IV, 199 S.) Jena, Diederichs. 3,—

Theologie.

Braig, K.: Modernstes Christentum u. moderne Religionspsychologie. (VI, 150 S.) Fr., Herder. 4,—
Schaeder, E.: Die Offenbarung Gottes in der Geschichte d. christl. Kirche. (22 S.) Gr.-Lichterfelde, Runge. —,50
Schian, M.: Zur Beurteilung der modernen positiven Theologie. (IV, 121 S.) Gi., Töpelmann. 2,80
Sendboten der modernen Theologie. Friedenau-Steglitz, Burmeister. Je —,30
2. 3. Herder u. Schleiermacher als Vorkämpfer der modernen Theologie. (40 S.) — 4. Koppermann, E.: Die Lehre v. Christus in der Theologie d. 19. Jahrh. (24 S.)
Stange, C.: Das Frömmigkeitsideal der modernen Theologie. (31 S.) L., Hinrichs. —,50
Stuhrmann, H.: Moderne Weltanschauung und junge Männerwelt. (58 S.) Bar., Westd. Jünglingsbund. —,80
Für Gottes Wort u. Luthers Lehr! Biblische Volksbücher, hrsg. v. Joh. Rump. Gü., Bertelsmann.
I, 1. Hoppe, Edm.: Naturerkenntnis u. Christentum. (104 S.) —,80. — 2. Gemmel, Sev.: Die Herrlichkeit der hl. Taufe. (90 S.) —,70. — 3. Wustmann, G.: Jesus u. Paulus. (84 S.) —,60.
Zeit- u. Streitfragen, biblische. Hrsg. v. Kropatscheck. Gr.-Lichterfelde, Runge.
III, 7. Lemme, Ludw.: Jesu Wissen und Weisheit. (51 S.) —,50.

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Caspari, W.: Die Bedeutungen der Wortsippe כבד im Hebräischen. (XI, 171 S.) L., Deichert. 4,—
Engel, Mor.: Wirklichkeit u. Dichtung. Aufschlüsse in u. zu 1. Mos. 2—4; 6, 1—14; 9, 18—27; 11 u. 12, 1—6. (X, 301 S.) Dr., Baensch. 4,—
Sellin, E.: Die alttest. Religion im Rahmen der andern altorientali. (IV, 82 S.) L., Deichert. 1,50

B.

Baumann, Jul.: Die Gemütsart Jesu. (80 S.) L., Kröner. 1,60
Handbuch zum Neuen Testament. Hrsg. v. H. Lietzmann. Tü., Mohr.
5. Lfg. III. Bd. Briefe, die, des Apostels Paulus. An die Korinther I, erklärt von H. Lietzmann. (S. 81—164.) 1,60.
Kühl, E.: Erläuterung der paulin. Briefe unter Beibehaltung der Briefform. I. Bd. Die älteren paulin., Briefe. (III, 418 S.) Gr.-Lichterfelde, Runge. 6,—
Völter, Dan.: Das messianische Bewußtsein Jesu. (V, 47 S.) Str., Heitz. 1,50

Historische Theologie.

Bousset, W.: Hauptprobleme der Gnosis. (VI, 398 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 12,—
Weinel, H.: Die Stellung des Urchristentums zum Staat. (63 S.) Tü., Mohr. 1,50

Baumgarten, P. M.: Aus Kanzlei u. Kammer. Erörterungen der kurialen Hof- u. Verwaltungsgesch. (XVIII, 412 S.) Fr., Herder. 20,—
Beissel, Steph., S. J.: Entstehung der Perikopen des römischen Meßbuches. Zur Geschichte d. Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters. (VII, 220 S.) Ebd. 4,—.
Finke, H.: Papsttum u. Untergang des Templerordens. 1. Bd.: Darstellung. (XV, 397 S.) 8,—. — II. Bd.: Quellen. (VIII, 399 S.) Mstr., Aschendorff. 12,—
Göller, E.: Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V. 1. Bd. Die päpstl. Pönitentiarie bei Eugen IV. 2 Tle. (XIV, 278 u. V, 189 S.) Rom, Loescher & Co. —,15
Pfleger, L.: Zur Geschichte des Predigtwesens in Straßburg vor Geiler v. Kaysersberg. (82 S.) Str., Herder. 1,60

Hadorn, W.: Kirchengeschichte der reform. Schweiz. (VIII, 320 S.) Zü., Schultheß & Co. 7,20
Stephan, H.: Luther in den Wandlungen seiner Kirche. (IV, 136 S.) 2,60.

Augé, Fr.: Dr. med. Samuel Collenbusch und sein Freundeskreis. 2. Tl. Doktor Samuel Collenbusch im Wuppertal. Bankier Hoffmann. Gebr. Hasenkamp. *D.* Gottfried Menken. (179 S.) Neukirchen, Erziehungsverein. 3,—
Braune, Hugo L., u. Hesse: Luther, wie er lebte und wirkte, f. das deutsche Volk. (103 S. m. 20 Vollbildern.) L., Heinsius. Geb. 8,—
Fuchs, G.: Chr. G. L. Großmann, der Leipziger Superintendent. (59 S.) L., Strauch. —,30
[Langguth, Johs.] Das Leben des thüring. Pfrs. Johs. Langguth. Von ihm selbst aufgezeichnet. Nach e. Handschrift aus dem J. 1665. (54 S.) L., Insel-Verlag. 2,—
Latiner, R.: Dr. F. W. Baedikers Leben und Wirken. (232 S.) Barmen, Müller. 3,50
Lindner, Fr.: W. Löhe. (46 S.) Nürnberg, Verein f. Innere Mission. —,10
Redern, H. v.: Die Geschichte e. Seele. (VIII, 184 S.) Schwerin, Bahn. 2,50
Weigand, W.: Der Abbé Galiani. (III, 95 S.) M., Müller. 3,—

Jacob, E.: Joh. v. Capistrano. II. Tl.: Die auf der kgl. u. Universitäts-Bibliothek zu Brsl. befindl. handschriftl. Aufzeichngn. v. Reden u. Traktaten Capistrans. 2. Folge: Materia triginta sex sermonibus Lipsiae praedicata. — Tractatus de cupiditate. (472 S.) Brsl., Woywod 5,—
Luthers, *D.* M., Briefwechsel. Hrsg. v. J. K. Irmischer, Chr. S. Th. Elsperger, H. Schmid, H. Schmidt u. E. L. Enders. 11. Bd. Briefe vom Juli 1536 bis Aug. 1538. Calw u. St., Vereinsbuchh. 4,50

Frank, † Fr. H. R. v.: Geschichte u. Kritik d. neueren Theologie, insbesondere der systemat., seit Schleiermacher. Bearb. u. bis zur Gegenwart fortgeführt v. R. H. Grützmacher. 4. Aufl. (X, 532 S.) L., Deichert. 8,50

Systematische Theologie.

Bachmann, Ph.: Grundlinien der systemat. Theologie. I. Prinzipienlehre der systemat. Theologie. II. System der Dogmatik. (124 S.) L., Deichert. 2,10
Gennrich, P.: Wiedergeburt u. Heiligung. (68 S.) Ebd. 1,20
Goltz, † Herm. Frhr. v. der: Grundlagen der christl. Sozial-Ethik. (X, 332 S.) B., Mittler & Sohn. 6,50
—— Kirche u. Staat. Eine akadem. Vorlesg. (VII, 151 S.) Ebd. 3,—

Praktische Theologie.

Studien zur praktischen Theologie. Hrsg. v. C. Clemen. Gi., Töpelmann.
4. Schian, M.: Die evang. Kirchgemeinde. (II, III, 114 S.) 2,70.

Kliche, Fr.: Für Arbeit u. Stille! Gedanken, Bilder u. Dispositionen zu den neuen „Eisenacher Evangelien". (888 S.) Kassel, Röttger. 10,—
Karig, P.: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte. Pred. üb. die neuen Eisenacher Evangelien. (2. Bd.) (VI, 348 S.) Eisleben, Christl. Verein im nördl. Deutschland. Geb. 1,80
Missionspredigten in Beiträgen v. PP. Abraham, Augustat, Brauer u. a. Hrsg. v. C. Kohlweyer. (VIII, 280 S.) Gü., Bertelsmann. 3,20
Schettler: Tätiges Christentum. (VIII, 208 S.) B., Nauck. 3.—

Dalton, H.: Aus dem Tagebuche e. evang. Seelsorgers. (XV, 206 S.) Gü., Bertelsmann. 2,40
Gedanken, heimliche, e. Landpfarrers. (52 S.) Nürnberg, Löhe. —,50
Niebergall, Fr.: Mut u. Trost fürs geistliche Amt. (V, 88 S.) Tü., Mohr. 1,80
Traub, G.: Der Pfarrer u. die soziale Frage. (VI, 134 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 2,—

Fischer, J.: Der erste Brief Pauli an die Thessalonicher. In 27 Betrachtgn. (131 S.) B., Vaterländ. Verlagsanstalt. —,80
Pohonc, Miron: Andachten. (158 S.) L., Hinrichs. —,30
Rubanowitsch, J.: Psalm 32. Glückseligkeit nach der Schrift aus Erfahrung. (196 S.) Neumünster, Ihloff & Co. 1,20
Spurgeon, C. H.: An der Pforte. Ein Wort an Suchende. (81 S.) Neukirchen, Erziehungsverein. —,75
Weinreich, A.: Aus der Vorstadt. (160 S.) Hbg., Schloeßmann. 2,—
Zillinger, H.: Für stille Stunden der Selbstbesinnung. (163 S.) Dr., Sturm & Co. 2,—

Mission.

Bousset, W.: Die Mission u. die sog. religionsgeschichtl. Schule. (36 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. —,80
Chiu, Moses: Untersuchung üb. Zivilisation, Moral und Evangelium in China. (23 S.) B., Evang. Missionsgesellschaft. —,40
Bader, H.: Alkoholismus u. Gottesherrschaft. (27 S.) Ba., Helbing & Lichtenhahn. —,50
Sylvans, G.: Pastorentöchter u. Diakonissensache. (16 S.) L., Wigand. —,30
Bußmann, E. W.: Evangelische Diasporakunde. (XV, 477 S.) Ma., Elwert. 8,—

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Freybe, A.: Erdbestattung u. Leichenverbrennung. (136 S.) Hl., Waisenhaus. 2,40
Gold, lutherisch, od.: Weißt du, was deine Kirche lehrt? (Von Armknecht.) (45 S.) Hann., Feesche. —,40
Hilgers, Jos., S. J.: Die Bücherverbote in Papstbriefen. (VIII, 107 S.) Fr., Herder. 2,50

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u.-geschichte).

v. Schnehen: Die Urzeugung. (GW. 12.)
Siebert: Das Problem d. Rlg. (Ebd.)
ZRPs. I, 7: Ladame, L.: La séparation à Genève. Mönkemöller: A. K. Emmerich. Vermischtes: Teufelaustreibungen in Zion; Zungenreden in Kolorado; Verurteilter Gesundbeter.

Lüdemann: Monistische u. christl. Welt- u. Lebensanschauung. (PrM. 11.)
Lütgert: Zersetzung d. Moral. (R. 46.)
Werner: Ethische Toleranz. (R. 44 ff.)

Theologie.

Bonus: Vom Theologentum. (ChrW. 46.)
Friedrich: Vom Gottsuchen. (Ebd. 47.)
Gloatz: Alte u. neue Theologie. (Stud. 11.)
Grützmacher: Probleme in d. modern-positiven Theologie. (NkZ. 12.)
Stange: Das Frömmigkeitsideal d. mod. Theol. (LK. 49 ff.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Cramer: Wie beeinflussen die Ausgrabungen die Glaubwürdigkeit des A. T.? (DAZ. 6.)

A.

Fiebig: Jona. (PrM. 16.)
Hiller: Hiob. (DAZ. 6.)
Schmidt-Dennert: Zu Eliä Himmelfahrt. (GW. 12.)

B.

Kramer: Die Toleranzfrage b. Paulus. (R. 48.)
Stoltenhoff: Jesus u. Paulus. (RK. 48 ff.)
Stosch: Des Wunders Werden. (AG. 9.)

Historische Theologie.

Arnold: Die Altranstädter Konvention. (R. 44 ff.)
Gelderblom: Die Brüdergemeinde. (Stud. 11 f.)
v. Hassel: Marie Nathusius. (KM. 3.)
Henschel: Julian Apostata. (AG. 10.)
Kähler: S. Collenbusch u. s. Freundeskreis. (R. 47.)
Kolde: Zur Reformationsgeschichte. (ThLBl. 47.)
Schäfer: Die kath. Geschichtsschreibung u. d. Inquisition. (AG. 10 f.)
Stuhlfauth: A. Dürer in neuester konf. Beleuchtung. (DEBl. 12.)
Waltuer: Der Methodismus in Dtschld. (LK. 48 f.)

Jordan: Die deutsche Bibel. (LK. 47.)
Scholz: SchleiermachersUnsterblichkeitsglaube.(ChrW.47.)

ZKG. XVIII, 4: Dräseke: Zu Gregorius v. Nyssa. Dietterle: Summae confessorum. Fueter: Das erste Auftreten der Jesuiten in Florenz. Sommerfeldt: Zwei geschichtlich interessante Prophezeiungen auf 1538. Lehmann: G. Witzel an Beatus Rhenanus. Nachrichten. Register. (Quellenstücke; Besprechungen; Sach- u. Namenregister.) Bibliographie mit Autorenregister.

Systematische Theologie.

Bachmann: Rlg. Erleben. (NkZ. 12.)
v. d. Goltz: Bedtg. d. neueren rlgsgeschichtl. Forschgn. f. d. Beurteilung d. christl. Sakramente. (Stud. 11 f.)
Keßler: Der alte Christus u. die alte Rechtfertigungslehre. (RK. 46 f.)
König: Der Christ u. das a.t. Gesetz. (NkZ. 12.)
Philipps: Natur oder Sünde. (R. 45.)
Stange: Das Gericht der Gläubigen. (NkZ. 12.)
Uckeley: Kirche u. Volkskirche. (Stud. 11.)
Winter: Vom Vorsehungsglauben. (LK. 46.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Pastoraltheologie. Kirchenrecht.

Boehmer: Praktische Theologie. (Stud. 11.)
Ellger: Arbeit d. Gefängnisgeistlichen. (DEBl. 12.)
Schwencker: Können wir von d. amerikan. Predigtweise lernen? (De. 2 f. cf. DAZ. 6 Gähr.)
Wächtler: Die ev. Kirchgemeinde. (DEBl. 12.)

Eberhard: Veranschaulichung u. Vertiefung im bibl. Unterricht. (KZ. 7.)
Hardeland-Meyer: Katechet. Entwürfe z. Totensonntag. (Ebd.)
Seifert: Katechet. Entwürfe f. d. Reformationszeit. (Ebd.)

Freybe: Ist die Erdbestattung e. dogmatisch gleichgültige Sitte? (EK. 48 ff.) Grabinschriften. (AG. 7.)
Herold: St. Elisabeth-Tag. 19. 11. 1907. (Sn. 11.)
Kade: Gedanken über d. Abendmahl. (MkPr. 11.)
Rump: Totenfest. (EK. 47.)

Gmelin: Bibelstunden üb. d. Jakobusbrief. (MGEG. 3 ff.)

MPTh. IV, 2. 3: Rittelmeyer, Fr.: Meister Eckarts Frömmigkeit. Günther, R.: C. Weizsäcker als Prediger. Weizsäcker, C.: Predigt über Matth. 6, 1—18. Bassermann, H.: Seelsorgerl. Erfahrung. Traub, Fr.: Zur Ethik. Hofmann: Gustav-Adolf-Verein 1906/7. Kleiber, Th.: Schöne Literatur 1906. Bücherbesprechungen. Aus d. neuesten Literatur. Aus Zeitschriften.

Hohenthal: Einspruchsrecht d. Gemeinden bei Pfarrwahlen. (PU. 12.)

Äußere u. Innere Mission. Diaspora.

Bardey: Die Mission ein Krieg. (EK. 46 f.)
Kutter: Heidenpredigt in China. (EMM. 12.)
Stolz: Die Basler Mission am mittleren Sanaga in Kamerun. (EMM. 12.)

Der Lohngedanke im Diakonissenwerk. (MIM. 11.)
Droß: Einheitlichkeit der I. M. (IM. 11.)
Müller: Frauenhilfe u. Frauenbewegung. (R. 47.)
Mahling: I. M. u. die gegenwärtige Entwicklung der Arbeiterbewegung. (IM. 11 f.)
Naumann: Einfluß d. Geistlichen auf das Pflegepersonal d. Irrenanstalten. (MkPr. 11.)
Schäfer: Zur Krüppelpflege. (MIM. 11.)
Le Seur: Nachtmission. (R. 46.)
Sydow: Förderung der Volks- u. Jugendlektüre in der Schweiz. (IM. 11.)
Widmann: Liturg. Ordnung bei Aufnahme u. Einsegnung v. Diakonen in d. schwed. Diakonissenanstalt. (MIM. 11.)

DE. VII, 2: Evgl. Hausbuch für Deutsche im Auslande. Krieger: Die Kasualien in d. Diaspora. Die siebenbürgische Landeskirche u. ihre Auswanderer. Momentbilder. Chronik aus d. Heimat. Rundschau im Auslande.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bremer Beiträge II, 1: Burggraf, J.: Zur Idee des kirchl. Liberalismus. Hartwich, O.: Umbaugedanken. Schilling, K. E.: Kalthoffs Reformationszeitalter. Hachmeister, E.: Die Kunst an der Wiege des Protestantismus. Burggraf, J.: Aus der Welt des dtsch. Christentums. Bruhn, W.: Wie kann einer orthodox sein? Rösener, J.: Kampf ums Ich. Bode, J.: Zum Lohngedanken im Christentum. Meßner, J.: Fr. Schleiermacher. — Brauchen wir e. neues Bekenntnis? Kalthoffs Abendmahlsformular. Kalthoffs zweiter Nachfolger. Harnack über den Bremer Radikalismus.
v. d. Decken: Kirche u. öffentl. Leben. (AG. 7 f.)
M. H.: Die konfessionelle Spaltung Dtschlds. (Stud. 11.)
Köhler: Der Fall Schrörs. (ChrW. 48.)

Baumgarten: Der Chr.-soz. Kongreß 1907. (MkPr. 10 f.)
Blocher: Von Frankreichs inneren Nöten. (RK. 47 f.)
Stubbe: Englische Sonntagsfreude. (MIM. 11.)

Moltke-Harden. (R. 45 v. Oertzen; R. 47 Jaeger, Seeberg, Mahling; BG. 12 Pfennigsdorf; T. 3 Bahr u. a. cf. Stauff: Rechtsprechung u. persönl. Ehre. Ebd. 3.)

Hertzler: Temperenzbewegung in d. Ver. Staaten. (DAZ. 6.)

Rezensionenschau.

Philosophie.

Köster: Ethik Pascals. (ThLz. 24; ThR. 12.)
Weber: Die philosoph. Scholastik des deutschen Protestantismus im Zeitalter der Orthodoxie. (ChrW. 47.)

Apel: Geist u. Materie. (PrM. 11.)
Enckendorf: Vom Sein u. vom Haben der Seele. (ChrW. 48.)
Muff: Idealismus. (ThLBl. 48; PU. 12.)

Theologie.

Andersen: Anticlericus. (R. 44.)
Beth: Die Moderne u. die Prinzipien d. Theologie. (ThLz. 24)
Eck: Religion u. Geschichte. (ThLBl. 48.)
James: Die rlg. Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit. (ThLz. 24.)
Nonnemann: Jesus d. Christus. (ThLBl. 49.)
Stange: Der dogm. Ertrag der Ritschl. Theologie nach J. Kaftan (ThLz. 24.)
Weinel: Jesus im 19. Jahrhdrt. (ThLBl. 46.)
Zurhellen: Die Wiederentdeckung d. persönl. Rlg. durch Luther. (ABTh. 11; ChrW. 46.)

Jatho: Welche Bedeutg. hat für uns das Abendmahl? (PrM. 11.)
Kölbing: Die bleibende Bedeutg. d. urchristl. Eschatologie. (ABTh. 11.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Löhr: Volksleben im Lande der Bibel. (ThLBl. 46; AL. 21.)
Mommert: Topographie d. alten Jerusalems. (AL. 21.)
Rosenmann: Ursprung d. Synagoge. (ThLz. 24.)
Wendland: Die hellenist.-röm. Kultur in ihren Bezhgn. z. Christentum. (ThLBl. 48 ff.)

A.

Sievers-Guthe: Amos. (ThLz. 24.)

Engert: Ehe u. Familienrecht b. d. Hebräern. (ThLz. 25.)
Peisker: Die Beziehungen d. Nichtisraeliten z. Jahweh. (ThLBl. 46.)
Strack: Einltg. in das A. T. (Ebd. 49; ZevR. 2.)

B.

Schmiedel: Die Johannes-Schriften. (PrM. 11.)
Weiß: Quellen d. Lukas-Evgls. (ThLBl. 47.)

Thieme: Die christl. Demut. I. (ChrW. 46.)
Tillmann: Der Menschensohn. (AL. 21.)

Grafe: Urchristentum u. A. T. (ThLBl. 47; ThLz. 25.)
Staerck: N.t. Zeitgeschichte. (ThLz. 24.)

Historische Theologie.

Guignebert: Les origines du Christianisme. (ABTh. 11.)
Lombard: Essai d'une classification des phénomènes de Glossolalie. (ThLz. 24.)

Berbig: G. Spalatin u. sein Verhältnis zu Luther. (Ebd. 25.)
Dudden: Gregory the Greet. (Ebd. 25.)

Faut: Christologie seit Schleiermacher. (ThLBl. 49.)
Frank: Theologie d. 19. Jahrhdrts. (ThLz. 25.)

Goodspeed: Index patristicus. (Ebd; ThLBl. 50.)

Systematische Theologie.

Einig: Glauben u. Wissen. (AL. 22.)
Fuchs: Gut u. böse. (ABTh. 11; ThR. 12.)

Herrmann: Die sittl. Weisungen Jesu. (ABTh. 11; ChrW. 46; PBl. 3.)
Kabisch: Das Gewissen. (ABTh. 11; ThR. 12.)

Lobstein: Études sur la doctrine chrétienne de Dieu (Ebd.)
Noesgen: Der hl. Geist, s. Wesen u. s. Wirkungen. (ThLz. 25)

Praktische Theologie.

Caspari: Geschichtl. Grundlage d. gegenwärtigen evgl. Gemeindelebens. (ThLBl. 48.)

Kleinert: Homiletik. (Ebd. 47.)
Niebergall: Römerbrief, prakt. Auslegung. (ABTh. 11.)

Dannemann: Psychiatrie u. Hygiene in d. Erziehungsanstalten. (ChrW. 46.)
Dietterle: Reform d. Rlgsunterrichtes. (ThLBl. 46.)

Nelle: P. Gerhardts Lieder u. Gedichte. (PBl. 3.)
Schönfelder: Agende d. Diözese Schwerin 1521. (ThLz. 25.)

Predigten und Erbauliches.

Rump: Herr, was willst du, daß ich tun soll? (PBl. 3.)
Traub: Aus suchender Seele. (ChrW. 46.)
Ziegler: Das hohe Lied der Liebe. (PrM. 11.)

Äußere und Innere Mission.

Bechtolsheimer: Seelsorge an der Industriegemeinde. (ThLz 25.)
Hoepel: Kirchl. Vereinsarbeit. (PBl. 3; ThLz. 25.)
Hennig: Taten Jesu in unsern Tagen. (PBl. 3.)

Inhaltsverzeichnis.